

Alois Karl Eller

Das Flammhaus in Sterzing

Die Geschichte eines 500jährigen Gewerken-, Handels- und Wirtshauses¹⁾

Der Typus des spätgotischen Bürgerhauses in Sterzing²⁾

Sterzing erlebte im 15. Jh. durch den Bergbau in der Umgebung die größte Blütezeit. In den Jahren 1450 bis gegen 1520 wurden in vornehmerem Wetteifer die religiösen und profanen Bauwerke gestaltet und das noch heute gültige Bild der Stadt geschaffen. Vor allem in der Neustadt sind die schmalen und hohen Giebelhäuser, die Erker und Lauben ein Muster der spätgotischen Tiroler Stadt.

Der Grundriß des alten Sterzinger Stadtkernes ist einfach und klar: der hochragende Zwölferturm scheidet die Alt- von der Neustadt. Nach Norden führt die Hauptstraße in die verengte Altstadt Richtung Brenner, nach Süden in die breiter angelegte Neustadt mit den teilweise vorgelagerten Laubengängen.

Die begrenzte Bebauungsfläche zwischen Eisack, Sterzinger Moos und Roßkopfhang zwang die Bürger, ihre Häuser auf engstem Raum zu errichten. So entstand ein recht einheitlicher Häusertyp: Die der Straße zugewandte Front sollte möglichst schmal sein, um aber dennoch die Wohnräume unterzubringen, mußte in die Höhe und in die Tiefe (ca. 40–60 m) gebaut werden.

Das Patrizierhaus in der Neustadt erhielt so eine einheitliche Grundstruktur. Das Haupthaus bzw. Vorderhaus an der Straße, der Arbeits- und Wohnraum der Hausherren, ist durch einen Innenlichthof vom Hinterhaus getrennt, in dem Magazine und Wohnräume des Personals eingeplant wurden. An den angrenzenden Freihof in die Tiefe schließen die Wirtschaftsgebäude mit einem Gärtl zur Stadtmauer hin ab.

Das Flammhaus

(Bp. 78 – Gp. 54 – EZ 215/II der K. G. Sterzing. A. HNr. 95. N. HNr. 31. Grundherrschaft im 18. und 19. Jh.: Kloster Wilten)

Hinter der schlichten, straßenzugewandten Fassade des Flammhauses an der Ostseite der Neustadt, das seinen Namen von der Familie Flamm und ihrem Wappen herleitet, verbirgt sich in seinen Grundstrukturen ein für Sterzing typisches spätgotisches Wirtshaus mit Kaufmannsladen (Abb. 1: Das Flammhaus 1895. Foto: Otto Schmied).

Bis ins 16. Jh. wird in den Sterzing betreffenden Geschichtsquellen kaum das Gewerbe des Gastwirtes angeführt, wohl auch deshalb, weil der Ausschank und Verkauf von Wein oft mit dem Kaufmannsgewerbe oder mit einem Handwerk verbunden war. So weist der bekannte Lokalhistoriker Konrad Fischner für die Zeit um 1540 in der Stadt nur zehn Wirtshäuser nach. In einer Steuerliste vom Jahre 1584/1585, die mit Sicherheit alle Gaststätten der Stadt erstmals erfaßt, werden jedoch schon 26 Gastwirte namentlich geführt.³⁾ Diese Feststellung ist insofern von Bedeutung, da Handel und Gastgewerbe den Bautyp des Flammhauses wesentlich prägen.

Der Nachname des Hauseigentümers Peter Kramer (genannt 1424, 1429 und 1466) weist auf den von ihm ausgeübten Beruf hin, wie dies für das 15. Jh. auch in anderen Fällen belegt werden kann.⁴⁾ In den Besitzüberschreibungen des Hau-

¹⁾ Die vorliegende Arbeit wurde von der heutigen Besitzerin des Flammhauses, Frau Juliane Egartner, in Auftrag gegeben. Beratung und Korrektur: Dr. Rudolf Pichler.

²⁾ Die Ausführungen zur Baugeschichte stützen sich auf die grundlegende Arbeit von Dipl.-Ing. Oskar Robert Dietrich. Die Bauten Sterzings. Borna-Leipzig 1914.

³⁾ Engelbert Auckenthaler, Das Sterzinger Schenkpfennig = Gefäll von 1584. In: Der Schlern, 9. Jg., 3. Heft. März 1928. S. 100.

⁴⁾ Urbar der Kommende Sterzing. DOZA Wien. Hs. 906. 1466, S. 35, und Conrad Fischner, Urkunden Regesten aus dem Stadtarchiv Sterzing. Innsbruck 1902. Nr. 201, 212.



Abb. 1: Das Flammhaus 1895

Foto: Otto Schmied

ses wird bis ins 18. Jh. die „Ladens und Weinausschank Gerechtigkeit“ immer zusammen angeführt, und noch 1752 wird die „Kaufmanns Ladens Gerechtigkeit“ besonders hervorgehoben mit dem Vermerk „wie solche her und her von undenklichen Jahren genützt und genossen worden“.⁵⁾ Dieser Ursprung verliert sich ab Mitte des 18. Jh.s, und in den Besitzbeschreibungen findet sich nur mehr die Spezifizierung „Wirts Behausung zu den drei Flammen“. Als Wirtshaus wurde es bis in die Gegenwart geführt.

⁵⁾ Verfachbuch Sterzing 1752. Landesarchiv Bozen, fol. 149.

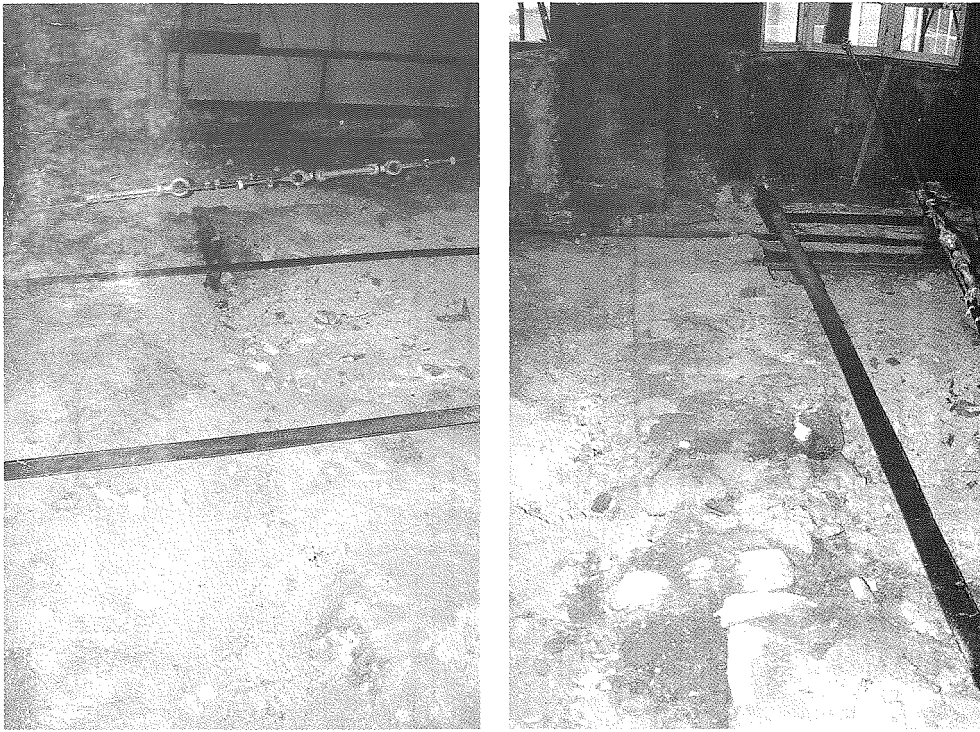


Abb. 2/3: Baufrage in der gesamten Breite des Hauses und Mauerrest längs des Raumes. Gaststube im ersten Stock.

Beschreibung und Baugeschichte des Flammhauses

Die Fassade des Vorderhauses

Zwei ungleich breite Spitzbögen überspannen die Lauben im Erdgeschoß. Der Stadtgeschichtsforscher Franz Heinz Hye nimmt an, daß in Sterzing diese Hausvorbauten mit den Lauben, in den Quellen bis ins 19. Jh. als „Gewölbe“ bezeichnet, erst im 15. Jh. erfolgt sind.⁶⁾

Darauf verwies auch schon Ing. O. Robert Dietrich 1914 in seiner Arbeit zur Baugeschichte der Stadthäuser, und er betonte insbesondere auch die Unregelmäßigkeit der Laubenbögen. Für das Sterzinger Rathaus konnte Franz-Heinz Hye einen parallel zur Fassadenmauer verlaufenden, mächtigen Tragbalken finden, der erst nachträglich eingefügt worden ist und der die Last der darüberliegenden Bauteile zu tragen hat. Auch im Flammhaus findet sich in der gesamten Breite des Hauses im Raum der ehemaligen Gaststube im ersten Stock eine deutlich erkennbare Baufrage, die darauf verweist, daß der Zubau von Lauben und Erker in einer zweiten Phase erfolgt ist. Vermutlich wurde bei diesem größeren Umbau bald nach 1500 auch ein Teil des südlich angrenzenden Nachbarhauses in die gesamte Anlage mit einbezogen (Abb. 2/3: Baufrage in der gesamten Breite des Hauses und Mauerrest längs des Hauses. Gaststube im ersten Stock. Laubengewölbe und Erker mußten, um ein Absinken zu verhindern, mittels Schleudern gesichert werden).

Auffallend an dem Flammhaus ist die streng symmetrische Massenverteilung an der Westfassade. Der spätgotische Erker, aus einem Sechseck konstruiert, ist in seiner horizontalen Gliederung einfach gehalten und schließt abgeschrägt unter dem Giebel im dritten Stockwerk ab. Seitlich vom Erker sitzen die Fenster

⁶⁾ Franz-Heinz Hye, Tiroler Städte an Etsch und Eisack. In: Exkursionen des österreichischen Arbeitskreises für

Stadtgeschichtsforschung. Hrsg. Wilhelm Rausch. Heft 9. Linz 1982. S. 12 ff.

mit ihren abgeschrägten Leibungen. Das Dach ist durch eine hohe, schlichte und horizontal abschließende Mauer verdeckt, die später aufgemauert wurde und die vor dem Eindringen des Windes schützt. Das über dem Erker angesetzte Eselsrückenfenster durchbricht die Härte der wuchtigen Feuermauer, so genannt wegen ihrer Schutzfunktion gegen das Flugfeuer.

Die Fassade wurde von den Besitzern des Hauses öfters umgestaltet, und es treten zwei Bauphasen deutlich in den Vordergrund. Es war die Blütezeit des Bergbaues um 1500, in der auf dem Hause der Bergrichter und Gewerke Andre Gfeller (1474, 1491, 1496) und darauf die Familie Flamm nachgewiesen werden können: Zuerst der Gewerke Jörg Flamm († 1520), dann der bis in den Adel aufgestiegene Andre Flamm († 1536), zuletzt Rosina Flamm, die mit dem Gewerken Hans Wolgeschaffen verheiratet war.⁷⁾ Die zwei ältesten Putzschichten an der Fassade gehen auf diese Blütezeit des Bergbaues zurück: die ältere Fassung mit verschiedenfarbigen, marmorierten Füllungen auf ca. 1520 und eine etwas jüngere Kalkmalschicht auf ca. 1560–1580. Die Kalkmalerei im linken Eck des Laubenbogenfeldes, einen Knappen darstellend und nun wieder freigelegt, gehört zur zweiten Fassung (Abb. 4: Kalkmalereifragment am Flammschen Wirtshaus, 1906 freigelegt).⁸⁾ Diese Proben lassen darauf schließen, daß Lauben und Erker noch vor 1520 zugebaut wurden. Die am Fuße des Erkers eingesetzte Erzstufe verweist ebenso auf die einst im Bergbau tätigen Hausbesitzer.

In den Quellen wird 1406 vom Haus mit Hofstatt und Garten gesprochen, von 1454 bis 1474 nur mehr ein Haus erwähnt, 1496 zum Haus ein Stadel genannt, 1520 Haus, Stadel und Hofstatt angeführt, und im Stadtsteuerbuch 1540 wird die große Behausung, Stadel und Hofstatt mit dem relativ hohen Steuerwert von 640 Gulden geführt.⁹⁾ Diese Umschreibungen der Hausanlage decken sich mit obigen Datierungen und dürften das Entstehen der gesamten Anlage vor 1520 nochmals unterstreichen.

Die dritte, barocke Fassung der Fassade geht auf eine, auch andere Teile des Hauses betreffende Bautätigkeit Mitte des 18. Jh.s zurück. Es war die Kaufmannsfamilie Schneider (1640–1752), die versuchte, dem Haus eine neue, dem Zeitgeschmack entsprechende Note zu verleihen. Das einfach geformte schmiedeeiserne Wirtshauschild mit den drei Flammen ist eine Arbeit um 1800; die eingefügte Jahreszahl „1533“ möchte den Ursprung der Gastwirtschaft dokumentieren und dürfte sich am Wappenstein im Flammhause orientieren; „J W“ bezieht sich auf den Hausbesitzer Josef Wiedner (1917–1940) und ist eine Beifügung aus unserem Jahrhundert.

Die letzte und heute noch sichtbare Fassadengestaltung, eine klassizistische Form mit rauhem, gelbem Spritz in den Flächen, glatter Eckquaderung und geschwungenen Fensterrahmen (ca. 1840–1860), wurde von der Gastwirtsfamilie Stötter im 19. Jh. in Auftrag gegeben.

Die gewölbte Einfahrt

Das Erdgeschoß zu den Lauben hin wird von einem Gewölbe überspannt, das im Laufe der Jahrhunderte nach den Bedürfnissen der Hausherren und der Zeit öfters umgestaltet wurde.

Die ursprünglich wohl ungeteilte Einfahrt wurde um 1500 durch die Familie Flamm neu gestaltet. Um das Gewerbe des Kaufmannes und des Weinausschanks tätigen zu können, war es notwendig, links und rechts vom neu geschaffenen, gewölbten Haupteingang zu den Lauben hin zwei neue Läden zu schaffen. So erinnert heute noch das spätgotische Rundbogentor, in sehr gut erhaltenem Ratschinger Marmor mit dem dreiflammigen Wappen im Abschluß, an den damaligen Bauherrn und Besitzer.

Auf die Hausherren um 1533 geht auch das Wappenrelief des Andre Flamm zurück, das ursprünglich in der Kasette des Erkers im ersten Stock zur Straße hin eingesetzt war (heute im Innenlichthof, „Andre Flam M D XXXIII“) (Abb. 5:

⁷⁾ Die Anm. dazu siehe unter der Besitzgeschichte.

⁸⁾ Schlern-Schriften 220. Abb. 5. Tafel IV.

⁹⁾ Die Quellenbelege siehe in der nachfolgenden Besitzbeschreibung.



Abb. 4: Kalkmalereifragment am Flammshausen Wirtshaus, 1906 freigelegt

Wappenrelief Andre Flamm 1533. Flammhaus Sterzing). Der Kunsthistoriker Erich Egg ordnet diese Arbeit dem bekannten Sterzinger Steinmetz Adam Scheiter zu, was den Schluß zuließe, daß auch das Rundbogenportal aus dessen Werkstatt stammt.¹⁰⁾

Das spätgotische Haustor ist nicht mehr erhalten. In der Besitzüberschreibung vom Jahre 1759 werden die von der Familie Schneider neu gestalteten „zwo neu erpauten Läden“ eigens erwähnt, und Ing. O. Robert Dietrich hat in seiner Arbeit „Die Bauten Sterzings“, erschienen 1914, in einer Skizze auch das um die Mitte des 18. Jh.s neu angefertigte barocke Haustor festgehalten (Abb. 6: Barocke Tür des Flammshausen Wirtshauses).¹¹⁾ Das neu eingesetzte Tor und entsprechende Umbauarbeiten in der Einfahrtshalle und in den beiden Läden gehen auf Bauarbeiten der Firma Geom. Erich Kraus unter dem Besitzer Wilhelm Heidegger im Jahr 1968 zurück (Entwurf Arch. Strobl, München).



Abb. 5: Wappenrelief Andre Flamm 1533. Flammhaus Sterzing

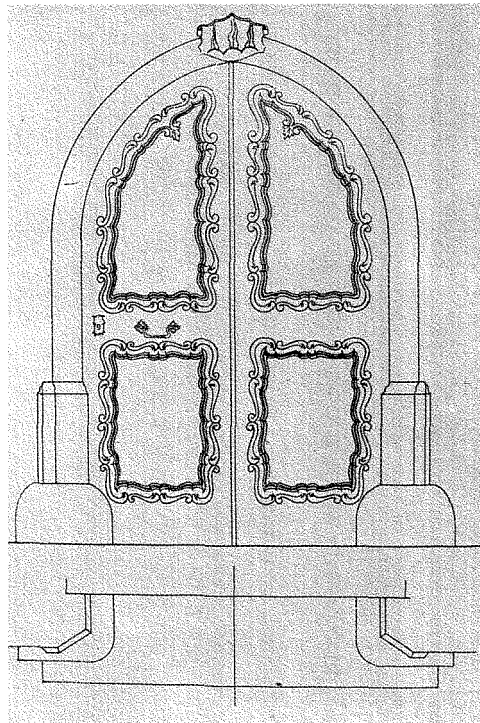


Abb. 6: Barocke Tür des Flammshausen Wirtshauses

¹⁰⁾ Erich Egg, Der Kunstraum Sterzing. In: Sterzinger Heimatbuch. Schlern-Schriften 232. Innsbruck 1965. S. 205.

¹¹⁾ Dipl.-Ing. O. R. Dietrich, Die Bauten Sterzings, a. a. O., S. 60. Abb. 69.

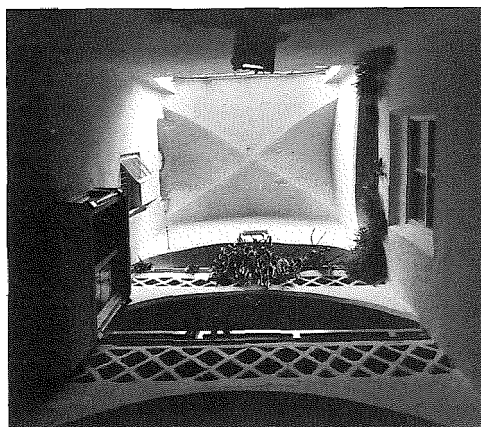
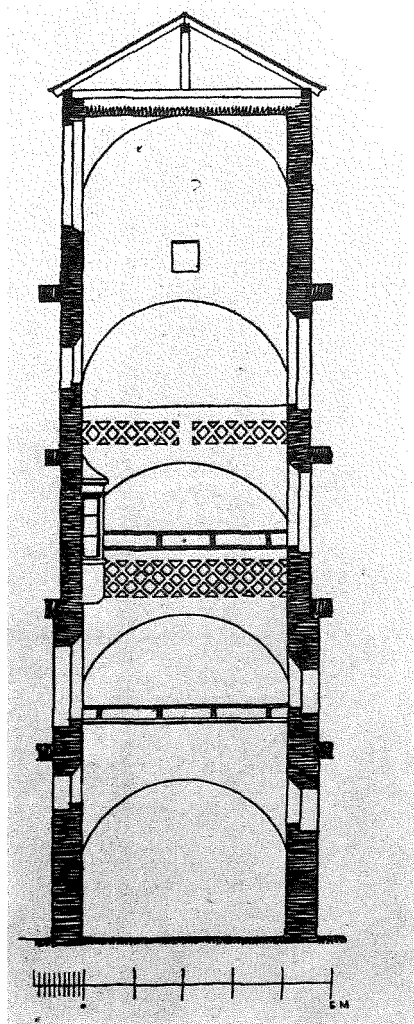


Abb. 7 und 8: Entwurf von Ing. O. R. Dietrich und Aufnahme Innenlichthof im Flamm'schen Wirtshaus

Der Lichthof

Der gewölbte Hausgang führt in den Innenlichthof, der, wie alle Sterzinger Lichthöfe, ursprünglich nach oben offen war. Nach der Überdachung wurde die gesamte, abschließende Südwestseite im dritten Stockwerk geöffnet, sodaß das Licht nun seitlich einfällt. Der Lichthof wirkt schmal und hoch, aber ungemein malerisch, und zugleich ist er von einer Strenge, „die der Lieblichkeit nicht entbehrt und auf den Reichtum des Erbauers hinweist“ (Abb. 7 und 8: Entwurf von Ing. O. R. Dietrich und Aufnahme Innenlichthof im Flamm'schen Wirtshaus).¹²⁾ Von einem Rundbogen wird jeweils die darüber befindliche Galerie getragen, die jeweils von Gratgewölben überspannt sind. Das Stiegenhaus schmücken in den ersten zwei Stockwerken schöne und einfache schmiedeeiserne Gitter. An der Westseite des zweiten Stockwerkes ist im Lichthof ein Erker angebracht, der barocke architektonische Ansätze aufweist und wenig Licht in die dahinterliegenden Räume einläßt.

Den städtischen Baucharakter und bürgerliche Vornehmheit strahlt die gewölbte Galerie im Lichthof des zweiten und dritten Stockwerkes aus. Die Brüstungsmauern mit den diagonal gemauerten, sich kreuzenden Bändern, die Rau-

¹²⁾ Conrad Fischnaler, Führer durch Sterzing und Umgebung. Athesia Bozen. o. J., S. 40, und Dipl.-Ing. O. R. Dietrich,

Die Bauten Sterzings, a. a. O., S. 67, Abb. 83.

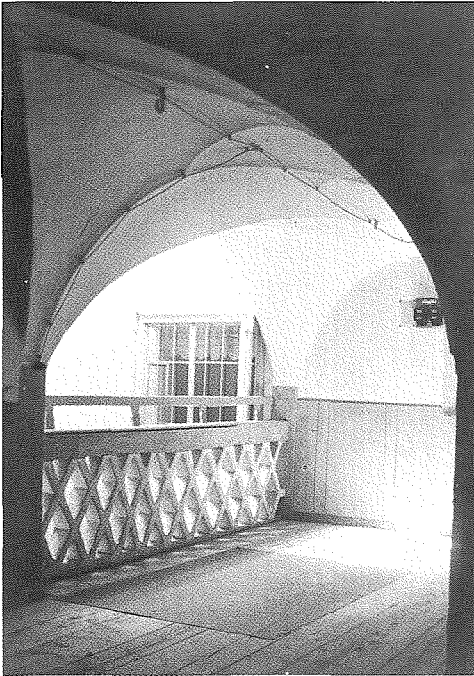


Abb. 9: Galerie im Innenlichthof des Flamm'schen Wirtshauses
Foto: R. Jöchler 1939



Abb. 10: Fragment eines ornamentalen Wandgemäldes, um 1530. Gaststube im ersten Stock.

tenfelder einschließen, erinnern unmittelbar an das Vorbild im Rathaus von Sterzing (Abb. 9: Galerie im Innenlichthof des Flamm'schen Wirtshauses. Skizze von Ing. O. R. Dietrich und Foto von R. Jöchler 1939).¹³⁾

In den zwei ehemaligen Gaststuben im ersten Stock ist noch die Balkendecke mit Unterzug (um 1530) und in der Südostecke in der kleineren Stube ein ornamentales Seccowandgemälde mit Ranken, Früchten, zwei Gestalten mit Spruchband, ebenfalls aus der Blütezeit des Bergbaues stammend, gut erhalten (Abb. 10: Fragment eines ornamentalen Wandgemäldes vor der Freilegung, um 1530).¹⁴⁾

Die ungewöhnlich große Kreuzigung Christi zusammen mit zwei aus bemaltem Sperrholz angefertigten Heiligen an der Südwestseite unterstreichen Schlichtheit und Ernst der gesamten Lichthofanlage, die in ihrer milden Strenge Gefühle spätgotischen Empfindens vermittelt.

Der bekannte Multscherforscher Manfred Tripps, der im Rekonstruktionsversuch des Sterzinger Hochaltarretabels über dem Schrein einen Gekreuzigten mit den noch erhaltenen Plastiken Maria und Johannes zu beiden Seiten vorsieht, nimmt an, daß das Kruzifix des Flammhauses von 1646/1650–1779 anstelle des beschädigten Originals in der Pfarrkirche von Sterzing stand (Abb. 11: Rekonstruktionsversuch des Sterzinger Hochaltarretabels von Manfred Tripps und Kreuz Christi im Innenlichthof des Flammhauses).¹⁵⁾ Der Korpus sei, so Manfred Tripps, vermutlich eine Arbeit des Sterzinger Bildschnitzers Vinzenz Ludwig und um 1650 anlässlich der 1646–1650 durchgeführten Reparaturarbeiten am Hochaltar überarbeitet oder als Ersatz geschaffen worden. Das Kreuz kam erst um 1930 in das Flammhaus und wird folglich in der so gründlichen Beschreibung von Josef Weingartner („Die Kunstdenkmäler Südtirols“) unter dem Haus Flamm auch nicht erwähnt.¹⁶⁾

¹³⁾ Dipl.-Ing. O. R. Dietrich. Die Bauten Sterzings, a. a. O., S. 67. Abb. 88.

¹⁴⁾ Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols. Wien 1923. S. 110. Nr. 95.

¹⁵⁾ Manfred Tripps, Hans Multscher. Seine Ulmer Schaffenszeit 1427–1467. Anton

H. Konrad Verlag 1969. S. 154 ff., S. 126 und Abb. 221, Abb. 208/209.

¹⁶⁾ Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, a. a. O., S. 110. Nr. 95.

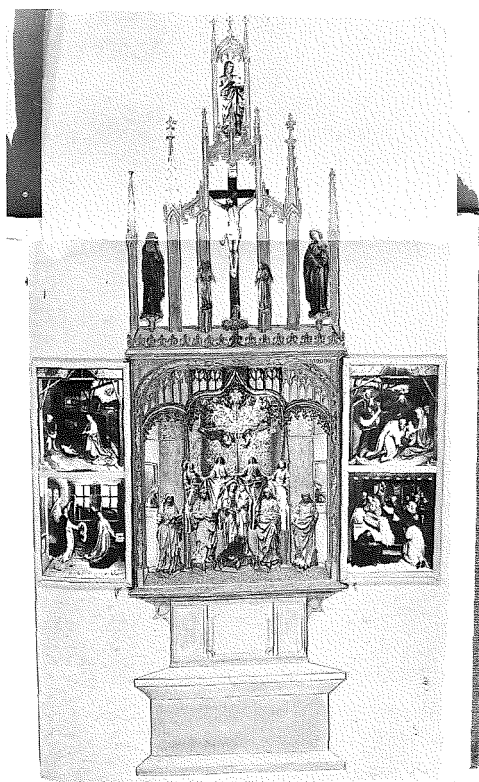
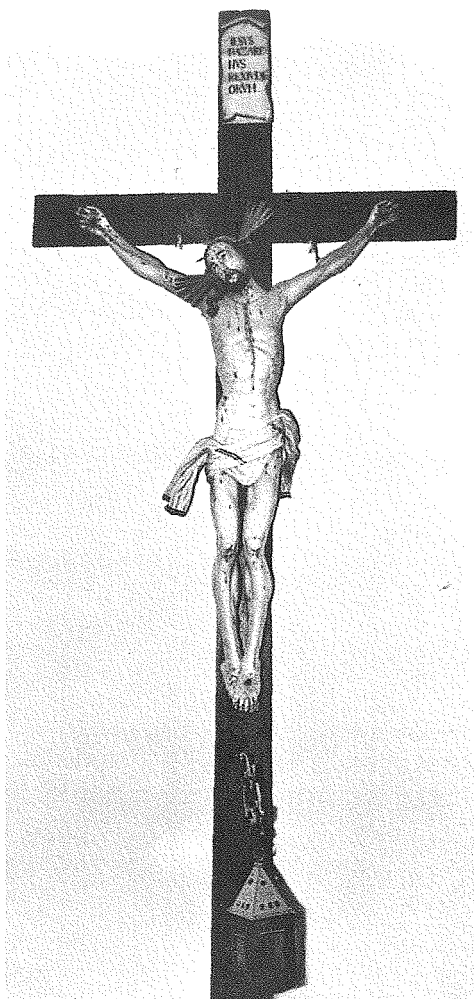


Abb. 11: Rekonstruktionsversuch des Sterzinger Hochaltarretabels von Manfred Tripps und Kreuz Christi im Innenlichthof des Flammhauses



Das Hinterhaus

Wie bereits dargelegt, überwog in der Berufsausrichtung der Hausbesitzer bis ins 18. Jh. der Handel. Um 1500 war das Haus im Besitz von Bergbauunternehmern, für das Jahr 1644 nennt eine summarische Vermögenserfassung „auf dem Gewerb in Leder und Wein“ 100 Gulden, und ein Hausinventar vom Jahre 1695 führt unter der Position „Ladenwaren“ 484 Gulden 55 Kreuzer, unter der von Wein 318 Gulden an.¹⁷⁾ Auch die verschiedenen Besitzübersreibungen zeigen, daß die Räumlichkeiten im Erdgeschoß des Hinterhauses als Lagerräume und Magazine genutzt wurden.

Vom Stiegenhaus im Erdgeschoß führt nördlich anliegend heute noch eine im Ursprung erhaltene und in Granit eingefasste Tür in das „Kellerle“, das tiefer als der Ausgang lag. In den öfters erwähnten, vermutlich geteilten Räumen zur rechten Seite des Hausganges lagerten die Hausherren die „Weinpanzen“ und das Hopfenbier (im Jahre 1744 je Faß zu 96 Maß); auch wird einmal eine Selchküche erwähnt. Diese hinteren, gewölbten Räume und Magazine, in die bis zur jüngsten

¹⁷⁾ Verfachbuch Sterzing 1644. Landesarchiv Bozen, fol. 91, und Verfachbuch

Sterzing 1695. Landesarchiv Bozen, fol. 419.

Renovierung kaum natürliches Licht gelangte, mögen recht düster auf den Besucher gewirkt haben.

Im Besitz der Handels- und Gastwirtefamilie Schneider sind in diesem Teil des Hauses im 18. Jh. Bauarbeiten vorgenommen worden. Erstmals wird „eine Wirtsstube zu ebener Erde“ erwähnt, wie dann auch für das Jahr 1744 im ersten Stockwerk im Vorderhaus eine „Soldatenstube“ geführt wird.¹⁸⁾

In diesem hinteren, ebenerdigen Teil des Hauses wurde nach entsprechenden Umbauarbeiten, welche die Baufirma Geom. Erich Kraus unter der Besitzerin Theresia Unterthiner-Heidegger 1978 vornahm, eine Imbißstube eröffnet (Entwurf Arch. Mayr, Garmisch-Partenkirchen); dieser Betrieb wurde jedoch bald wieder eingestellt.

In den Räumen des Wohntraktes des Vorder- und Hinterhauses finden sich mehrere gotische Balken- und zwei Felderdecken (Abb. 12: Die Gaststube im ersten Stockwerk vor der Sanierung 1994/1995).

Eine weit über den Dachgiebel hinausragende Feuermauer schließt das gesamte Wohngebäude gegen den Freihof nach hinten ab.



Abb. 12: Die Gaststube im ersten Stockwerk vor der Sanierung 1994/95

¹⁸⁾ Verfachbuch Sterzing 1744. Landesarchiv Bozen, fol. 1598, und Verfachbuch 1774. Landesarchiv Bozen, fol. 80 v.

Freihof, Stallung, Stadl und Hausgärtl

An das Haupt- oder Wohngebäude schließt, getrennt durch einen offenen Hof, nach Osten hin das Wirtschaftsgebäude an. Da dieses Gebäude über die Gasse (heute Ralsergasse) von der Ostseite her eine eigene Zufahrt schon immer hatte, war der in vielen anderen Stadthäusern vorhandene gewölbte und tiefe Hausgang, der zu den hinteren Stallungen führt, nicht notwendig.

Die Beibehaltung des bäuerlichen und ländlichen Elements im Sterzinger Stadtleben kann bis zur Entstehungszeit zurückverfolgt werden. Insbesondere war mit den Gaststätten in der Regel immer schon eine größere Ökonomie verbunden.

Für die Stallung mit Schuppen und Geräteraum, die ebenerdig liegen, ist bemerkenswert, daß keine Stiege oder Treppe in die darüberliegende Tenne oder Kornablage führte. Die Ernte mußte mittels eines Aufzuges von der Ostseite her eingebracht werden; in die Ablage im ersten Stockwerk gelangten die Hausbewohner nur über einen überdachten Gang vom zweiten Stockwerk des Haupthauses aus.

Ebenso verwunderlich, aber für Sterzing kein Einzelfall, mag sein, daß alle Räumlichkeiten ebenerdig und im ersten Stockwerk von schönen Gewölben überspannt sind. Dies veranlaßte böse Zungen zu behaupten, die Pferde oder Kühe hätten in Sterzing „nobler“ gewohnt als das Dienstpersonal, das meist mit den dunklen und architektonisch weniger ausgebildeten Räumen im Hinterhaus vorliebnehmen mußte (Abb. 13: Der ehemalige (Pferde-)Stall, der im 20. Jh. als Weinkeller genutzt wurde. Foto: R. Jöchler 1939).

Stadl und Hofstatt werden bereits im Urbar 1520 erwähnt, und in der Steueranlage der Stadt 1540 wird die gesamte Hausanlage so dargestellt: „Eine große Behausung samt Stadl und Hofstatt hinten daran“, sowie „ain Krautgarten samt ainer Padstuben darinnen hinter bemelter Behausung über die Gassen“.¹⁹⁾ Das gesamte Wirtschaftsgebäude wurde in der ersten Hälfte des 18. Jh.s saniert; in der Verkaufsurkunde 1761 findet sich der Vermerk, daß das Dachl auf dem Gang hinaus „in das neu Gepeu“ baufällig sei.²⁰⁾



Abb. 13: Der ehemalige (Pferde-)Stall, der im 20. Jh. als Weinkeller genutzt wurde

¹⁹⁾ Urbar der Kommende Sterzing. DOZA Wien. Hs. 913 und Stadt-Steuerbuch Sterzing 1540. Gemeindecarchiv Sterzing. Landesarchiv Bozen. Serie XXX. Fasz. 11.

²⁰⁾ Verfachbuch Sterzing 1761. Landesarchiv Bozen.

Eine Beschreibung der gesamten Liegenschaft bietet der Theresianische Kataster vom Jahre 1777.²¹⁾ Demnach besaß Johann Stötter „eine Wirths Behausung bey denen 3 Flammen, oder Jobsten genannt, samt einem Gärtlein, so geschätzt worden auf 380 Gulden 40 Kreuzer.

Als

A: Die Behausung mit Stuben, Kuchel, Keller, Gewölben, Stadl und Stallung.

Grenz: 1. an das Stadt Gewölben und Ritschen

2. an Joseph Stoferin sel. Erben Haus

3. an Sebastian Bodners Schusters Haus

4. an das gemeine Stadt Gässlein. Bezeichnet mit Nr. 110. Steuerwert 366 Gulden

B: Das Kraut Gärtlein haltet 84 Klafter. Stoßt 1. an das sogenannte Trippen Gärtlein. 2. an Sebastian Bodners Garten. 3. an das gemeine Gässlein. 4. an Herrn Franz Schneiders Stadl und Stallung, ist von mittlerer Qualität. Steuerwert 14 Gulden 40 Kreuzer.

Grundherrschaft: Ist dem Herren Kloster Wilten zinsbar. Gibt jährlich dahin Grundzins 1 Gulden 42 Kreuzer und extra Urbar Geld 34 Kreuzer. Der Kommen- de Sterzing Nachzins 1 Gulden 12 Kreuzer.“

Dr. Josef Weingartner gibt in seinem 1923 erschienenen Werk „Die Kunst- denkmäler Südtirols“ folgende Beschreibung vom Gasthof zur Flamme: „Spitz- bogenlaube. Abgeschrägte Rundbogentüre, darüber Wappen mit drei Flammen, überstrichen. Dreigeschossiger Erker. Einfache Stuckrahmen um die Fenster und geschmiedetes Wirtshausschild um 1800. An der Fassade übertünchte Fresken. Malerischer Lichthof mit Gratgewölben und drei Galerien, die beiden oberen mit Rautenbrüstung. An der Stiege vom 1. bis zum 2. Stock Schmiedeeisengitter. Im 1. Stock zwei Gaststuben mit Leistengetäfel und Balkendecke, in einer Ecke des Seitenraumes, wo das Getäfel fehlt, ornamentales Wandgemälde mit Ranken und Früchten. XVI. Jahrhundert. Auf dem ehemaligen Wappenstein der Fassade, jetzt im Rathaus, Inschrift. Andre Flam MDXXXIII.“²²⁾

Der häufige Besitzwechsel im 20. Jh. ließ größere Umbauarbeiten nicht zu. Im Jahre 1933 verfügte das Haus über vier Fremdenbetten, über kein Bad oder Tele- fon.²³⁾ Im Führer von Sterzing, bearbeitet von Konrad Fischnaler 1933, warb Jo- sef Wiedner als Besitzer des Flammhauses für seinen Betrieb:

Josef Wiedner, Gasthof u. Weinstube „zur Flamme“

Historisches Fuggerhaus aus dem 15. Jahr- hundert. Unter den Lauben Nr. 95, I. St., Touristenzimmer. — Erstklassige, natur- belassene Überetscher-Weine, weiß und rot, in reichster Auswahl stets vorrätig.

WEINGROßHANDLUNG

Ausschank über die Gasse im kleinen zu bedeutend ermäßig. Preisen. Bei faßweiser Bestellung Lieferung franko ins Haus. -

Abb. 14: Werbeschrift Josef Wiedner

Frau Unterthiner-Heidegger eröffnete, wie bereits erwähnt, 1978 eine Imbiß- stube, die aber später wieder aufgelassen wurde.

Frau Juliane Egartner kaufte das Stadthaus 1986 und renovierte die gesamte Anlage des Flammhauses 1994/1995 unter vorbildlicher Wahrung der alten Bau- substanz. Im gesamten Komplex sind Wohn- und Büroräume untergebracht. Die Weinschenke und die Geschäftspassage im Erdgeschoß setzen die Tradition des Hauses fort.

²¹⁾ Maria-Theresianischer Kataster 1777. La. Bz. Nr. 102, 24. fol. 180/205 ff.

²²⁾ Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, a. a. O., S. 110.

²³⁾ Conrad Fischnaler, Vipiteno (Sterzing) am Eisack. Bolzano 1933. S. 14 und An- hang.

Es muß als Glücksfall gewertet werden, daß dieser städtische Profanbau seinen spätgotischen Charakter über 500 Jahre ohne wesentliche Eingriffe bewahrt hat (Abb. 15: Baupläne Arch. Dr. Peter Kraus).



Abb. 88. Neustadt Nr. 95.

Abb. 15: Baupläne Arch. Dr. Peter Kraus

Baumaßnahmen und Baubefund 1994/1995²⁴⁾

Mauerbefund. Mehrere Freilegungen verweisen auf die typische Machart um 1500. Der Befund läßt darauf schließen, daß der Bau in zwei Phasen erfolgte. Einem etwas älteren Teil des Hauses, der an der Hauptmauer zur Straße hin abschloß, wurde um 1520 der Laubengang zugebaut. Darauf verweist eine deutlich erkennbare Baufuge im Raum des ersten Stockwerkes (= ehemalige Gaststube), die zwischen Hauptmauer und Beginn des Laubenganges ungefähr in der Mitte des Raumes in der gesamten Breite auftritt.

Haupthaus

Parterre. Eingang vom Haupttor zur Vorhalle: Beseitigung der abgehängten, neugotischen Gewölbe und Rückführung in den ursprünglichen, gotischen Zustand. Hinterraum der Vorhalle: Unterkellerung neu, in der gesamten Tiefe Aufschüttmaterial.

1. Stock. Zimmer zur Hauptstraße (= ehemalige Gaststube): spätgotische Balkendecke mit durchgehendem Unterzug und barocker Wandtäfelung (18. Jh.). Erkerauskleidung 20. Jh. Im Südosteck des Raumes Seccorankenmalerei um 1530, im Stil ähnlich der Rankenmalerei im Jöchelsturn, restauriert von Hubert Mayr, Percha. Im Hinterzimmer zur Vorhalle: Kassettendecke mit schmalen, profilierten Leisten (frühes 17. Jh.)

²⁴⁾ Diese Angaben stützen sich auf Aussagen von Dr. Hans Notdurfter, Maurer-

meister Alois Zihl und Restaurator Hubert Mayr, Percha.

2. Stock. Zimmer zur Hauptstraße: frühbarocke Stuckdecke auf Lattlputz (1720/1730), darunter nicht freigelegte, spätgotische Balkendecke (siehe Unterboden 3. Stock). Erker: originaler Bestand, an der linken Wange mit abgefaster Kante und gleicher Höhe wie heute, im 17. Jh. an der linken Kante um 20 cm verkleinert. Im großen Hinterzimmer der Vorhalle: spätgotische Balkendecke mit Unterzug. Im kleinen Zimmer zum Innenlichthof: Kassettendecke mit schmalen, profilierten Leisten (frühes 17. Jh.).

3. Stock. Zimmer zur Hauptstraße: spätgotische Balkendecke mit profilierten Leisten in gesamter Breite des Hauses, später abgehängt. Originaler, gotischer Putz an Nord-, West- und Südmauer sichtbar. Die alte Erkerkante ist nicht mehr sichtbar. Unterboden: umgekehrt verwendete gotische Balkendecke mit profilierten Leisten (Abb. 16: Spätgotische Balken mit profilierten Leisten, als Unterboden verwendet). Im Hinterzimmer: von der Vorhalle nach hinten ein einziger gotischer Raum mit gotischer Balkendecke und Unterzug in der gesamten Breite des Hauses. Der Brunnen aus dem 18. Jh. stammt aus dem Vorraum des Wirtschaftsgebäudes, 2. Stock. Der Verbindungsgang im 2. Stock zwischen Wohntrakt und ehemaligem Wirtschaftsgebäude, abgebrochen und neu errichtet.

Ehemaliges Wirtschaftsgebäude.

Laut Baubefund sind 1. und 2. Stockwerk im Kern spätgotischer Bestand. Die deutlich erkennbare Baufuge an der Außenfassade über dem 2. Stockwerk deutet auf eine Sanierung im 18. Jh. hin.

Parterre. Tonnengewölbter Raum mit parallelem, gewölbtem Durchgang.

1. Stock. Spätgotisches Tonnengewölbe mit drei gemauerten Pilastern. Der Raum ist in eine größere und eine kleinere Halle unterteilt. Stiegenaufgang vom Innenhof und in den 2. Stock neu erbaut. Über der Fensteröffnung zum Innenhof Ziegelüberlage, wie sie in Neustift im 15. Jh. gebrannt wurden (Abb. 17: Ziegelüberlage am Fenster zum Innenlichthof im Wirtschaftsgebäude, wie sie in Neustift im 15. Jh. gebrannt wurden).

2. Stock. Kleinteiliges Mauerwerk des 15. Jh.s. Durchgehende Balkendecke, ein einziger Raum. Abteilungen in Holz wahrscheinlich, Unterzüge und Steher fehlen.

Fassade des Vorderhauses

1. Fassung. Älteste Putzschicht um 1520, mit verschiedenfarbigen, marmorierten Füllungen und hellgrauen Faschen.

2. Fassung. Kalkmalschicht 1560/1580. Im linken Eck des Laubenbogenfeldes von der Hauptstraße Knappendarstellung in Kalkmalerei, restauriert.

3. Fassung. Gelbe, barocke Kalktünche (1750 ca.).

4. Fassung. Klassizistische Fassadengestaltung mit rauhem, gelbem Spritzputz in den Flächen, mit glatter Eckquaderung und geschwungenen Fensterrahmen (1840–1860 ca.).

Die Malereien im Flammhaus

Seccofreskomalerei in der Gaststube im ersten Stock. Ranken-, Ast- und Blumenbege, der Malerei im Jöchelsturn und auf Schloß Reifenstein ähnlich. Abb. 18: Eine recht deutlich erkennbare Frauenfigur unten links, der wohl der Text (1) im Spruchband zuzuschreiben ist:

„Lueg Hainz ich bin vul ... rn

Vild werbm mich dennoch da hinden(?) und (?) vorn“

Abb. 19 (Farbbild): Deutlich erkennbare Männerfigur rechts unten, mit einem Beutel überm Rücken und einem Schwert im Gurt. Er streckt die zwei Hände nach vorn. Ihm ist wohl der Text (2) im Spruchband zuzuschreiben:

„Husch husch mei ursch

Wol ist es nur so leichnamisch kallt.

Es d...ch t mgt(?) uns gleich

mei leib(?) mit gballt“

Versuch einer Interpretation.²⁵⁾

²⁵⁾ Diese Angaben verdanke ich Univ.-Doz.
Dr. Max Siller, Innsbruck.

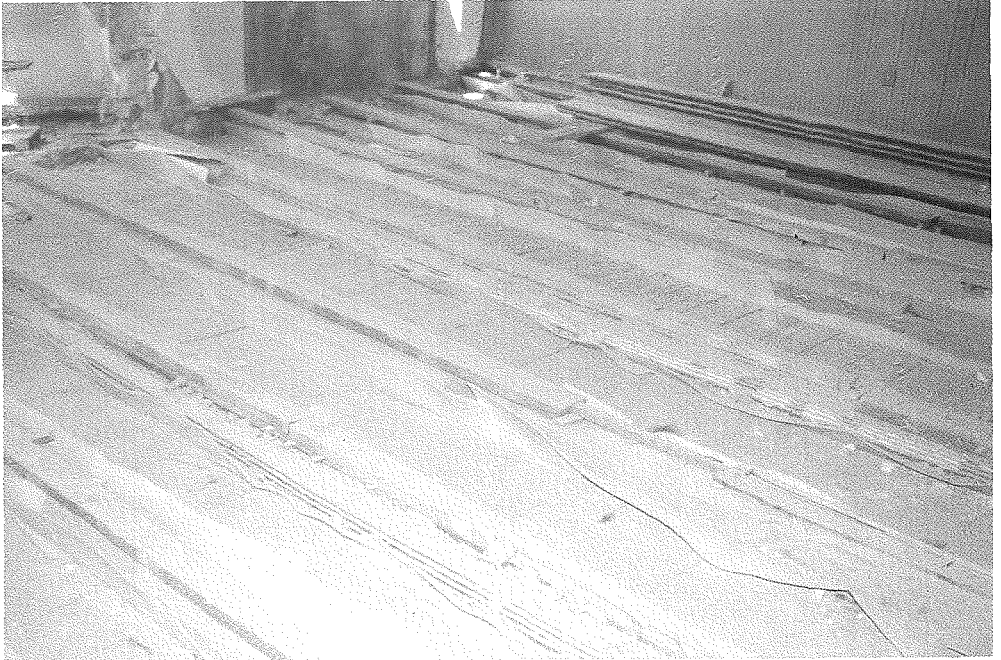


Abb. 16: Spätgotische Balken mit profilierten Leisten, als Unterboden umgekehrt verwendet. Im Zimmer im Haupthaus, 3. Stock



Abb. 17: Ziegelüberlage am Fenster zum Innenlichthof im Wirtschaftsgebäude, wie sie in Neustift im 15. Jh. gebrannt wurden



Abb. 18: Seccofreskomalerei in der Gaststube im ersten Stock an der Ostseite im Eck (1520/1530)



Abb. 20: Kalkmalerei im Laubenbogenfeld des Flammhauses (1560/1580)

Figuren, Namen und Spruch sind eine freie Erfindung. Laut Schriftzug und Wortgebrauch paßt die Datierung um 1520/30. Der Textinhalt deutet auf die Nähe eines Ofens hin, was in der Gaststube effektiv der Fall war.

Text(1). Ursch = Ursula spricht: „Schau, Heinrich, ich bin vol(zo)rn
Willst du mich werbm dennoch da hindn(?) und(?)vorn“

Text(2). Hainz spricht: „Husch Husch mei Ursch
Wohl ist es (mir) so tamischen (= leichnamisch) kalt
Es (druckt mir?) gleich mei Leib mit Gwalt.“

Abb. 20: Kalkmalerei im Laubenbogenfeld des Flammhauses (1560–1580). Malerei: Bergknappe, Werkzeug in den Händen haltend.

Text im Schriftband: „So vil ich verste ... verlicht (?)

Gerg ...

Daniel.“

Die Besitzer des Flammhauses

Die Besitzer dieses für Sterzing so typischen Stadthauses können aufgrund der guten Quellenlage ab dem 15. Jh. lückenlos erfaßt werden. Die systematische Bearbeitung zielt weniger darauf ab, eine isolierte Besitzgeschichte oder gar nur eine genealogische Gesamtdarstellung zu liefern, sondern es soll versucht werden, die Bürger dieses Hauses im Umfeld der Stadt und in ihrem sozialen Selbstverständnis zu erfassen. Auch spiegelt in der Regel der wirtschaftliche Erfolg der einzelnen Familien die Blütezeit von Bergbau, Handel oder Gastgewerbe wieder, oft verbunden mit Neu- oder Umbau, Wappenverleihung oder gar Adelserhebung; Krisenzeiten schlagen sich jedoch in Verschuldung, Konkurs oder Verkauf des Anwesens nieder.

Die Kramerbehausung. Hans Sighart und Frau Agnes – Peter Chramer (Kramer)

Im Jahre 1406 Nov. 22. verkauften die erstmals bekannten Besitzer des Stadthauses, Hans Sighart, Bürger zu Sterzing, und die Gattin Agnes dem Friedrich von Vill, Schneider, 6 Pfund Berner Zins aus ihrem Haus, Hofstatt und Garten zu Sterzing, zwischen des Glocken Züdels Haus, dem Haus der Kremerin Dymut und der Straße.²⁶⁾ Aufgrund einer Seelgerätstiftung von Friz Sneyder zu Vill (dieser ist identisch mit obigem Friedrich von Vill, von Beruf Schneider) kam dieser Zins auf die Deutschordenskommande Sterzing, und der spätere Besitzer Peter Kramer reichte somit die 6 Pfund Berner Gilte in die Kommande Sterzing.²⁷⁾ Der Nachname weist auf den Beruf des Kaufmannes hin, den Peter ausübte; „Peter der Chramer“ tritt als Verweser des Heiliggeist-Spitals am Platz in Handelsgeschäften 1424 Jänner 31. und 1429 Februar 2. auf: Einmal kaufte er in dieser Funktion 12 Yhren Weingilte aus dem Schrott zu Niederplanitz von Ulmann, Vogt zu Ronsperg, das andere Mal tritt er mit dem Spitalmeister Stephan von Eppan auf und sichert dem Spital ein Haus in der Neustadt Sterzing.²⁸⁾

²⁶⁾ Urkunde. DOZA Wien. 1406 Nov. 22.

²⁷⁾ Urbar der Kommende Sterzing 1466.
DOZA Wien. Hs. 906, S. 35.

²⁸⁾ Conrad Fischnaler, Urkunden Regesten aus dem Stadtarchiv Sterzing. Innsbruck 1902. Nr. 201 und 212.

Haus der Bergrichter und der Bergbauunternehmer (= Gewerken)

Andre Gfeller

Für die Jahre 1474, 1491 und 1496 kann auf der Behausung Andre Gfeller nachgewiesen werden. Laut Sterzinger Steuerrolle vom Jahre 1474 hat Andre Gfeller „angeben sein zins, nutz, gilt, paurecht, behausung, gwerb. Ist angeslagen zu 33 mark. Facit sein steur 33 phund“, im Jahre 1491 reichte derselbe von der Behausung die 6 Pfund Berner Gilte aus des Peter Chramers Haus in die Kommende Sterzing.²⁹⁾ Für das Jahr 1496 kann Gfeller als Anrainer der Nachbarbehausung erfaßt werden – „Fridrich Sewer geit uns 5 Pfund Berner aus einem Haus und Garten, in der nidern Stat Sterzingen gelegen (= Haus Wiedner, Nr. 29), stost oben daran Hans Jöchleins Haus (= Goldadlerwirt, heute Haus Rossi, Nr. 27), unden daran Andre Gfellers Haus und Stadl“.³⁰⁾

Andre Gfeller war von 1483–1487 Bergrichter im damals umfangreichen Gericht Sterzing-Gossensaß, am Schneeberg, in Taufers und am Eisack bis gegen Klausen.³¹⁾ 1480 bekleidete er das Amt des Bürgermeisters der Stadt, 1488 erwarb er Bergbaurechte, und 1489 scheint er als Verwalter der Propstei Ambras auf. Das Beispiel Andre Gfellers zeigt, daß es auch einzelnen Familienmitgliedern aus dem ländlichen Umfeld der Stadt gelang, Bürgerrechte zu erwerben und sich sogar bis zum Bergrichter hochzuarbeiten. Er entstammte dem Geschlecht der Gfeller, das den „Oberen Mayrhof“ zu Vill bei Sterzing besaß, den Andre spätestens 1494 seinem Sohn Hans überließ.³²⁾

Die Flamm³³⁾

Im ausgehenden 15. Jh. erreichte der Bergbau im Wipptaler Raum den Höhepunkt, und diese Blütezeit veranlaßte Bürger aus verschiedenen Tiroler Landesteilen (Bruneck, Brixen, Innsbruck, Schwaz u. a.), ihr Glück im Bergbau selbst oder als Beamte verschiedener Herren zu suchen. Dieser Zuzug wohlhabender Familien, die ihr Domizil in der Regel in Sterzing wählten, leitete die intensive Bauphase in der Stadt ein. Im unglaublich raschen Besitzwechsel schlägt sich aber auch die mit dem Bergbau verbundene Mobilität der Beteiligten nieder. Zu den bedeutendsten einheimischen Gewerkefamilien zählten die Flamm, die aus Brixen zuwanderten und im ausgehenden 15. Jh.s. im Bergbau tätig waren.³⁴⁾ In relativ kurzer Zeit gelang es Mitgliedern dieser Familie, zu Wohlhabenheit und Ansehen zu gelangen. Als Stammhaus darf das hier besprochene Stadthaus angenommen werden, und der Erwerb weiterer Häuser in Stadt und Umgebung, von liegenden Gütern und Grundzinsen in nur zwei Generationen kann als Beleg gelten, daß im Bergbau noch hohe Gewinnspannen zu erzielen waren. Die bereits besprochene teilweise Neugestaltung des Stadthauses blieb jedenfalls bei den Nachkommen so in Erinnerung, daß noch die Hauseigner des 18. Jh.s. mit der Hausbezeichnung „Zu den drei Flammen“ auf diese früheren Besitzer zurückgriffen.

Wie das Deutschordensurbar vom Jahre 1520 festhält, zinsten Jörg Flammens Erben von der Stadtbehausung, Hofstatt und Stadl die 6 Pfund Berner Gilte in das Deutschordenshaus in Sterzing.³⁵⁾ Somit besaß ein weiterer Gewerke dieses Stadthaus, denn Jörg erwarb 1482–1486 und 1487 Bergbaurechte, auch war er 1500 und 1506 Bürgermeister der Stadt.³⁶⁾ Er scheint im Jahre 1520 bereits als

²⁹⁾ Karl Franz Zani, Die Sterzinger Steuerrolle vom Jahre 1474. In: Der Schlern 1981. Jg. 55. Heft 9. S. 622, Nr. 17, sowie Urbar der Kommende Sterzing 1491. DOZA Wien. Hs. 910. S. 27.

³⁰⁾ Urbar Deutschordenskommande Sterzing 1496. Hs. 909. DOZA Wien.

³¹⁾ Georg Mutschlechner, Das Berggericht Sterzing. In: Sterzinger Heimatbuch. Schlern-Schriften Nr. 232. Innsbruck 1965. S. 97 und 113.

³²⁾ Conrad Fischnaler, Urk. Reg., a. a. O., Nr. 355, 420, und Engelbert Auckenthaler, Geschichte der Höfe und Familien von Thuins-Telfes bei Sterzing.

Schlern-Schriften Nr. 173. Innsbruck 1959. S. 54, 55.

³³⁾ In den vom Autor benützten Quellen finden sich im 16. Jh. verschiedene und wechselnde Schreibweisen des Familiennamens (Flam, Fläm). Erst mit der Festigung der Hausbezeichnung „Zu den drei Flammen“ wird die Schreibweise einheitlich (Flamm).

³⁴⁾ Rudolf Tasser, Das Bergwerk am Südtiroler Schneeberg. Landesbergbaumuseum. Bozen 1994. S. 23.

³⁵⁾ Urbar der Kommende Sterzing 1520. DOZA Wien. Hs. 913.

³⁶⁾ Georg Mutschlechner, Das Berggericht Sterzing, a. a. O., S. 112.

verstorben auf. Den Zins entrichtete 1520 anstatt des Gerhaben und Bruders Mattheis Heinrich Wolgeschaffen. Erstmals wird in der Besitzbeschreibung 1520 aufgrund eines Zubaus ein weiterer Zins vom Deutschorden eingefordert: „Jörg Flamen Erbn zinsen jerlich 6 Pfund Berner aus des Klamers (mußte heißen Kramers, d. Verf.) Haus zu Sterzing und ist ain Stifftung Friz Schneiders von Vill und seiner Wirtin. Mer zinsen sy 2 Pfund Berner 6 Kreuzer von Stadl und Hofstatt hinter seynem Haus.“³⁷⁾ Laut Deutschordensurbaren der Jahre 1524 und 1525 entrichtete der andere Bruder von Jörg, Andre Flamm, den fälligen Zins in die Kommende von Sterzing.³⁸⁾ Dieser übernahm anstatt des Sohnes Jörgs (I) das Stadthaus.

Der Zweig der Sterzinger Flamm entstammte einem Brixner Geschlecht.³⁹⁾ Hans Flamm, Bürger zu Brixen, besaß 1419 das Haus am Weißen Turm („das Haus, das da gelegen ist ze Brixen in der stat gegen dem freithof über und dar zu selben zeit Hans Flam in gesessen ist“; es handelt sich um das nicht mehr existente Mesnerhaus zwischen Pfarrplatz und Pfarrkirche). Hans führte ein eigenes Siegel mit dem für die Familie so charakteristischen Siegelbild: auf dem Dreieck drei Flammen. Das Siegelrecht geht auf eine Verleihung des Fürstbischofs von Brixen zurück und zeichnet Hans als einen angesehenen Bürger der Stadt Brixen, vielleicht in Bischofs Diensten, aus. Diese Annahme wird dadurch noch verstärkt, daß Jakob Flamm, der Sohn, von Bischof Ulrich 1431 das von Ulrich von Sülzbeck zu Rischon (= Reischach) aufgelassene Lehen verliehen bekam.⁴⁰⁾

Der Genealogie Stephan von Mayrhofens folgend, war Jakob Flamm mit Dorothea von Hungerhausen in Sterzing verheiratet, und er selbst tritt 1446 und 1454 als Sterzinger Bürger auf. Dorothea entstammte einer halbadeligen und begüterten Familie, die ihren Stammsitz in Gasteig bei Sterzing hatte.

Ein unmittelbarer Vergleich zu den Flamm drängt sich auf, bedenkt man Verlauf, sozialen Aufstieg und Konnubium; ein Zweig der Familie Jöchl von Bruneck, angesehen und wohlhabend, ließ sich um 1400 in Sterzing nieder, und Leonhard (1455–1490) war ebenso mit einer Dorothea von Hungerhausen verheiratet.⁴¹⁾

Die Sterzinger Steuerrolle vom Jahre 1474 weist von den Flamm lediglich Peter, den Sohn Jakobs, aus: „Item Peter Flam hat angeben und ist im angelegt für sein nutzung und gewerb 3 phund.“⁴²⁾ Als Bürger der Stadt siegelte er 1486 eine Urkunde, öfters scheint er als Statthalter des Berggerichtes von Gossensaß-Sterzing auf (1488, 1490, 1494, 1496, 1497 und 1500), 1504 tritt er als Bürger der Stadt und als Gerhab (= Vormund) der Kinder von Hans Peck und Anna Schinagl auf (Hans Peck war in zweiter Ehe mit Helene Flamm verheiratet).⁴³⁾ Peter war als Gewerke um 1500 im Sterzinger und Trentiner Raum tätig. So wurden ihm 1495 drei Bergbaurechte am Kueperg, auf dem Monte Vaccino in Calisio nördlich von Trient, und am Nefaser Berg, d. i. am Lafaser Berg östlich von Lavis, vom Berggericht Trient verliehen: „Item Peter Flam, burger zu Stertzing hat enpfangen di nagsten recht vntter sand Jorgen im Mulpach am Kueperg vnd heist zw sand Lucia. Di hab ich im verlichen, wie pergkberchs recht ist, zu sein rechten. Actum an freitag vor Valentini 95. jar (= 13. Februar).

³⁷⁾ Urbar Kommende Sterzing 1520. Hs 913. DOZA.

³⁸⁾ Urbare Deutschordenskommende Sterzing 1524 u. 1525. Hs. 913 und 914. DOZA Wien.

³⁹⁾ Conrad Fischnaler, Wappen und heraldisch-sphragistische Studien aus Altirol. Vereinsbuchhandlung u. Buchdruckerei U. G., o. J., S. 147, Nr. 160. Urkundenbuch des Augustiner Chorherrenstiftes. Neustift in Tirol. Hrsg. Theodor Mairhofer. Wien 1871. Nr. DCCXII. S. 486. Ignatz Mader, Brixner Häusergeschichte. In: Schlern-Schriften Nr. 224, 1963, S. 6.

⁴⁰⁾ Abschrift Kurt Staffler, compl. a. 1937. Genealogie des Tyrolischen Adels, ver-

faßt v. Stephan v. Mayrhofen. Landesarchiv Bozen. S. 86 ff.

⁴¹⁾ Erika Kustatscher, Die Jöchl von Jöchlsthurn. In: Der Jöchelsturn in Sterzing. Hrsg. Messerschmitt-Stiftung. Verlag Tyrolia Innsbruck-Wien-Bozen 1992. S. 11 ff.

⁴²⁾ Karl Franz Zani, Die Sterzinger Steuerrolle vom Jahre 1474, a. a. O., S. 622, Nr. 12.

⁴³⁾ Conrad Fischnaler, Tirolisch-Vorarlberg'scher Wappen Schlüssel. 1. Teil. 2.–5. Folge. Innsbruck 1938. S. 402 und Urkunde O. A. 966. 1504 IX. 7. Diözesanarchiv Brixen sowie Georg Mutschlechner, Das Berggericht Sterzing, a. a. O., S. 99 ff.

Fol. 15 a): Item, Petter Flam, burger zu Stertzing hat enpfangen ain alten verlegnen schacht am Henenperg zu obrist im geheng gegen Nefas, sein voderem namen vorbehalten, ain stollen dar zue zu paiden, woss am geleglichisten ist, vnd haist zu sand Vlrich. Di hab ich im verlichen, wie pergkberchs recht ist, Actum an montag nach Valentini im 95. jar (= 16. Februar).

Fol. 109 b): Item Petter Flam, burger zw Stertzing, hatt begertt, im ain schacht mit sambt dem stollen, den er dar zu pauen wil am Henenperg zu obrist, vnd haist sand Vlrich (zu freien). Di hab ich im gefreit ain monadt, das er zeug vnd ander notturft herein mag schikken. Actum an montag nach Valentini im 95. jar (= 16. Februar).⁴⁴⁾ Im Jahre 1499 tätigte er einen Kauf gelagerter Erze in Ridnaun.⁴⁵⁾ Conrad Griesstetter, Bergrichter in Gossensaß, erhob als Gewährsmann des Fürstbischofs Melchior in Brixen Kaufpreis und Menge des Erzes, das im Kasten in Ridnaun lagerte. Der Preis je Kübel wurde von diesem mit 7 Pfund Berner veranschlagt, im Kasten, so ermittelte der Bergrichter, lagerten 1262 Kübel Schneeberger Erz, die vorgeschlagene Kaufsumme belief sich auf 1766 Gulden Rheinisch 4 Pfund Berner. Da aber Peter Flamm vorgab, daß nach einer Überprüfung 26 Kübel fehlten, die bereits teils nach Brixen gebracht worden bzw. diese noch am Schneeberg lagerten, einigten sich beide Parteien, diese von den 1262 Kübeln in Abzug zu bringen.

Vermutlich hat schon Peter Flamm das Flammhaus erworben. In einem Schuldbekenntnis 1535 spricht Andre Flamm, ein Sohn Peters und Bruder von Jörg (I), von der „väterlichen Erben Behausung“.⁴⁶⁾ Es mag ein Zufall sein, daß das Jöchlsche Stammhaus, das Gasthaus „Zum Goldenen Adler“, in unmittelbarer Nachbarschaft sich befand.

In der dritten Generation erreichten die Sterzinger Flamm in wirtschaftlicher Hinsicht ihren Höhepunkt. Jörg Flamm (I, † 1520) war Handelsmann, Gewerke und 1500 und 1506 Bürgermeister der Stadt. In einem Streit um das Weiderecht der Stadt mit Bartlme von Firmian zu Moos tritt er zusammen mit Hans Jöchl und Conrad Griesstätter, Bergrichter, als Vertreter der Stadt auf.⁴⁷⁾ All die wirtschaftlichen Voraussetzungen erlaubten es ihm, im Stadthaus zur Flamme umfangreiche bauliche Veränderungen vorzunehmen (siehe dazu den baugeschichtlichen Abschnitt). Aus der Ehe Jörgs (I) mit Katharina Rett entstammten Jörg (II) und Felicitas.⁴⁸⁾ Das Flammhaus übernahmen nicht die Kinder, sondern der Bruder Andre, der es bis zur Adelserhebung brachte.

Auch Andre besaß Bergbaurechte (1513, 1514), ja sogar eine eigene Schmelzhütte (= die Schmelzhütte am Anger „Ribizol“ zwischen Sprechenstein und Wiesen).⁴⁹⁾ Die Erze wurden zunächst in Ridnaun geschmolzen, wegen Holz mangels später jedoch nach Sterzing geführt und verarbeitet. Andre erwarb deshalb die am Moosrand gegen Wiesen befindliche Schmelzhütte mit Röstofen, Holzkohle hütte, Erz kasten und Haus mit Badstube.⁵⁰⁾ Kaiser Maximilian I. erhob Andre und den Bruder Christoph 1518 Oktober 16. in den Adelsstand; Andres Verdienste, so liest man in der Erhebungsurkunde, hat er sich in Feldzügen erworben.⁵¹⁾ Sein zuvor gehabtes Wappen wird dabei bestätigt, „und (der) Stechhelm in einen offenen Thurniershelm verändert (...)“.⁵²⁾ Auch wurde Andre erlaubt, „in (der) Grafschaft Tyrol nach (seinem) Gefallen einen Edelmannssitz zu erbauen, und

⁴⁴⁾ Das „Verlich buoch auf paw zu Trient“. Text der Handschrift, bearbeitet v. Karl Schadelbauer. In: Schlern-Schriften Nr. 194. Das Verleihbuch des Berggerichtes von Trient 1498–1507. 1959. S. 39 und S. 67.

⁴⁵⁾ Diözesanarchiv Brixen. Hofakt Nr. 12403.

⁴⁶⁾ Jörg Flamen Schuldbekenntnis 1535, Dienstag nach St. Jörgentag. Verfachbuch Sterzing 1535. Landesarchiv Bozen. O. S.

⁴⁷⁾ Conrad Fischnaler, Urk. Reg., a. a. O., Nr. 495.

⁴⁸⁾ Jörg Flamen Schuldbekenntnis 1535, a. a. O.

⁴⁹⁾ Georg Mutschlechner, Das Berggericht Sterzing, a. a. O., S. 112, sowie Rosina Flamen Entrichtungsvertrag 1559/1560. Verfachbuch Sterzing. La. Bz. fol. 120 v.

⁵⁰⁾ Georg Mutschlechner, Die Fugger im Sterzinger Berg- und Hüttenwesen anno 1656. In: Der Schlern. Heft 5. 67/1993. S. 329.

⁵¹⁾ Abschrift Kurt Staffler. compl. a. 1937. Genealogie des Tyroler Adels, verfaßt v. Stephan v. Mayrhofen. La. Bz. S. 86.

⁵²⁾ Conrad Fischnaler, Tirolisch-Vorarlberg'scher Wappen Schlüssel. 1. Teil. 2.–5. Folge. Innsbruck 1938. S. 403.

sich davon von Flammeck zu schreiben“. Titel und Adelsfreierung übertrug Andre Flamm auf den von den Jöchlichen und Pallausischen Erben 1510 erkauften mittelalterlichen Rutter- oder Fuchsthurn beim Jaufentor im Burgfrieden Sterzing (Bp. 201, EZ 505 der Kat. Sterzing, H. Nr. 15). Daß Andre Flamm's vermutliches Ziel, einen ebenso standesgemäßen Ansitz zu schaffen wie die Familie Jöchl im Ansitz Jöchelsthurn, sich nicht verwirklichte, lag wohl daran, daß ab ca. 1520 die Einnahmen aus dem Bergbau nicht mehr so reich flossen wie in den früheren Jahrzehnten. Immerhin hatten die Jöchl den früher sogenannten „Jückhlen Turn“ nachweislich bereits 1432 besessen, so daß die Blütezeit im Bergbau eben erst bevorstand.⁵³⁾

Gegen Ende seines Lebens tritt Andre Flamm von Flammeck als Inhaber lokalpolitischer Ämter in Erscheinung; 1519 war er Spitalmeister und von 1522 bis 1533 Landrichter in Sterzing.⁵⁴⁾ 1525 versuchte er als beauftragter Kundschafter und Bürgermeister der Stadt in Freienfeld den anrückenden Bauernsturm zu besänftigen und sie von ihrem Vorhaben, das Deutschhaus in Sterzing zu stürmen, abzubringen.⁵⁵⁾ Zur Sicherung der Stadt warb er Landstürmer an, und zur Aufbringung des dafür notwendigen Solds ließ er bei den Bürgern „Kriegsanleihen“ zeichnen.

Andre war in 1. Ehe mit Barbara Kaufmann verheiratet; diese entstammte einer bedeutenden Sterzinger Gewerkenfamilie, die ihre Bergwerksanteile schon im 15. Jh. abstieß. Dieser Ehe entsprossen die Kinder Felicitas (verheiratet in 1. Ehe mit Georg Strobl, Bürger in Brixen, in 2. Ehe mit Matthias Gartner, Bergrichter in Kitzbühel), Peter und Daniel.⁵⁶⁾ Von den Kindern wird Peter als risikofreudiger Gewerke erwähnt, der im Jahre 1536 den Vater Andre und den Onkel Jörg als „Anfänger und gewaltige Erheber“ des Schneebergwerkes nannte.⁵⁷⁾ Peter besaß um 1530 an die achtzig Neuntel-Anteile am Schneeberg und um Gossensaß und Bergwerksanteile in Trient. Er gehörte somit zu den bedeutendsten einheimischen Gewerken. Durch den Ankauf mehrerer Anteile der Geschwister soll er sich so verschuldet haben, daß ihn letztendlich nur mehr ein Darlehen des Landesfürsten König Ferdinand aus Verschuldung und Konkurs rettete. Infolge des Todes der Schwester Felicitas, die in 2. Ehe mit Matthias Gartner, Bergrichter in Kitzbühel, verheiratet war, tritt Peter Flamm in einem Vergleichsvertrag zwischen ihm und Bruder Daniels Kindern 1562 März 5. als Garant auf. Er verpflichtete sich, den Kindern des verstorbenen Bruders, u. zwar Matthias und Daniel 310, der Tochter Anna 145, und Andre beim Erreichen des 16. Lebensjahres 145 Gulden aus dem Erbe der Felicitas auszubezahlen.⁵⁸⁾ Peter übte den Beruf eines Oberfröners in Kitzbühel aus. Auch der Bruder Daniel bzw. dessen Kinder waren nach Passeier abgewandert.

In 2. Ehe heiratete Andre Flamm Ursula Pölsterl, eine Tochter Hans Pölsterls und der Elisabeth Köchl.⁵⁹⁾ Die Gastwirtefamilien Pölsterl und Köchl zählten zu den wohlhabendsten Geschlechtern der Stadt. Aus dieser Ehe gingen Rosina und Barbara hervor. Nachdem Ursula, die Frau, 21jährig verstarb, heiratete Andre in 3. Ehe Brigitta Walh(ch), eine Tochter Andre Walh(ch)s und Barbara. Diese Ehe blieb kinderlos. Ein schöner, in Ratschingser Marmor gearbeiteter Grabstein an der Westseite der Sterzinger Pfarrkirche dokumentiert das Todesjahr Andre Flamm's: 1536 Dezember 12. (Abb. 21: Grabstein für Andre Flamm 1536. Pfarrkirche Sterzing).

⁵³⁾ Stadt-Steuerbuch Sterzing 1540. Gemeindecarchiv Sterzing. La. Bz. Im Anhang Nennung der steuerfreien Güter der Stadt. Conrad Fischner, Urk. Reg., a. a. O., Nr. 217. Darin wird in der Angabe der Besitzgrenze „des Jöchleins Anger, da der Trun innen steht“, erwähnt. Gemeindecarchiv Sterzing. La. Bz.

⁵⁴⁾ Georg Mutschlechner, Das Berggericht Sterzing, a. a. O., S. 71 und 112.

⁵⁵⁾ Rudolf Granichstaedten = Czerva. Brixen. Reichsfürstentum und Hofstaat. Wien 1848. S. 116.

⁵⁶⁾ Verfachbuch Sterzing 1540/41. Nr. 21. La. Bz. fol. 15. Andre Flam Kinder Erbteilung 1540 Aug. 24. Ohne Seitenzahl; und Verfachbuch Sterzing 1562. Nr. 65. fol. 131 v. und 134.

⁵⁷⁾ Rudolf Tasser, Das Bergwerk am Südtiroler Schneeberg. Landesbergbaumuseum. Bozen 1994. S. 23.

⁵⁸⁾ Verfachbuch Sterzing 1562. Nr. 65. La. Bz. fol. 131 v. und 134.

⁵⁹⁾ Verfachbuch Sterzing 1536. Nr. 8. La. Bz. Ohne Seitenzahl. 1536, Freitag nach St. Peter und Paul, sowie Verfachbuch Sterzing 1545–1547. Nr. 33. fol. 66 v.

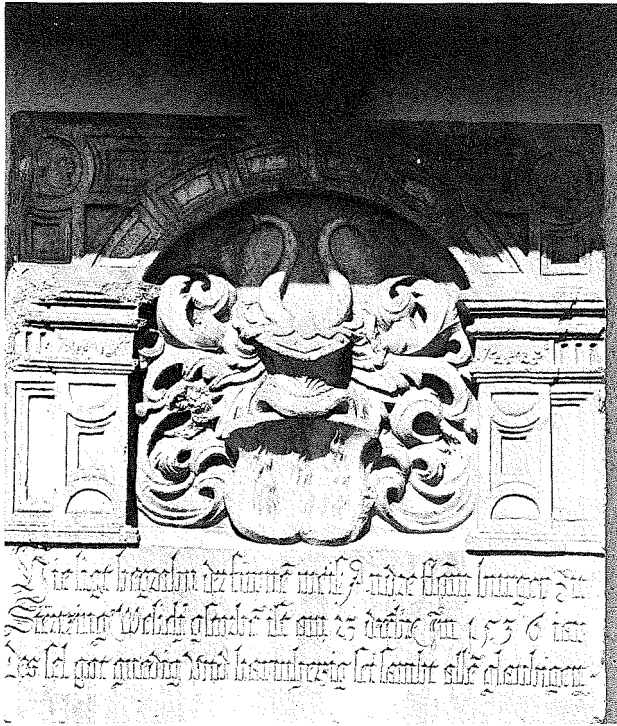


Abb. 21: Grabstein für Andre Flamm 1536. Pfarrkirche Sterzing

Im Übergang von der dritten in die vierte Generation der Sterzinger Linie Flamm läßt sich schon der wirtschaftliche Einbruch erkennen, den auch ein gealterter und begüterter Andre Flamm nicht mehr aufhalten konnte. Diese in anderen Arbeiten für den Sterzinger Raum bereits festgestellte Erkenntnis des Niedergangs im Bergbau läßt sich bei den Flamm, den bedeutendsten Gewerken der Stadt, beispielhaft nachzeichnen.⁶⁰⁾ Wohl aus diesem Grunde sind auch die Söhne Peter und Daniel von Sterzing abgewandert.

1535 treten Jobst Edtenhard zu Bozen (verheiratet mit Katharina Flamm, einer Tochter Christophs) und Sebastian Turkkenstain (auch Tuggenstain geschrieben) als Vormund von Jörg (I) Flammens Kindern Jörg (II) und Felicitas auf und fordern von Andre Flamm ein Guthaben aus der von diesem erkauften väterlichen Stadtbehausung (= Flammbehausung) von 447 Gulden, und ein weiteres von 100 Gulden aus den Bergwerksanteilen.⁶¹⁾ Ebenso klagt Sebastian Turkkenstain ein Guthaben aus dem Bergwerk von Andre Flamm in der Höhe von 100 Gulden ein. 1536, Dienstag nach St. Katharina, veräußerte Andre Flamm dem Heinrich Perger, Bürger in Sterzing, Behausung und Hofstatt unter dem großen „Gewöbm“ per 250 Gulden (= H. Nr. 43, heute Haus Wegschaidler).⁶²⁾ Zum letzten Mal kann Andre 1536, Freitag nach St. Peter und Paul, nachgewiesen werden; er sicherte seiner Tochter Rosina eine ererbte Summe von 100 Gulden und die zum Heiratsgut versprochene Summe von weiteren 100 Gulden.⁶³⁾

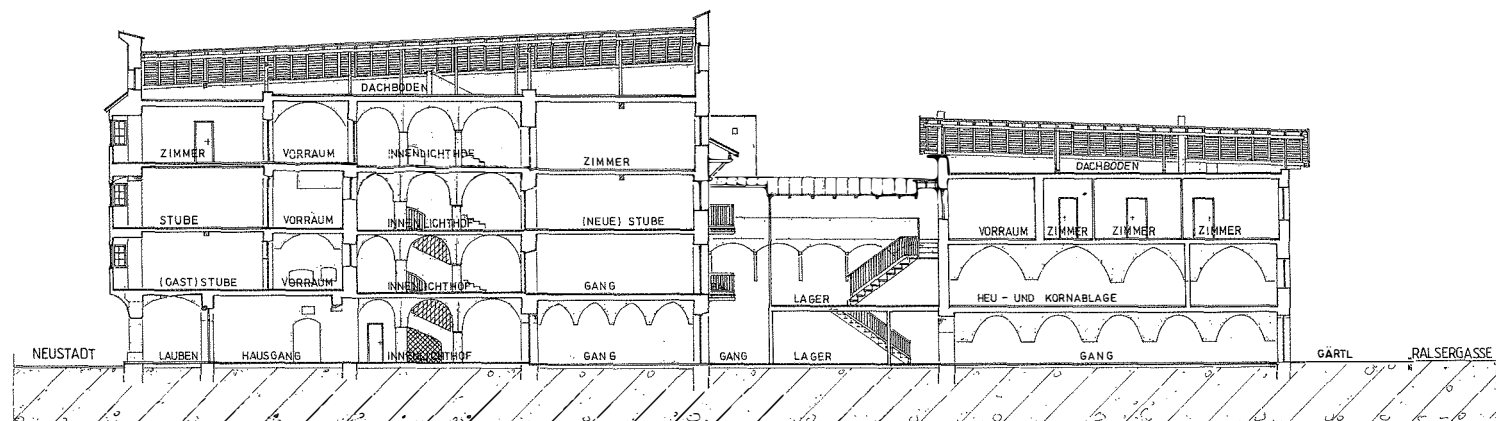
Der aus einer Sterzinger Gewerkefamilie stammende Hans Wolgeschaffen war mit Rosina Flamm, einer Tochter Andre Flamm aus 2. Ehe verheiratet. Sie übernahmen das Flammhaus und andere Besitzungen des Andre Flamm in Sterzing.

⁶⁰⁾ Rudolf Tasser, Führer durch den Museumsbereich Schneeberg. Landesbergbaumuseum. Bozen 1994. S. 76 ff.

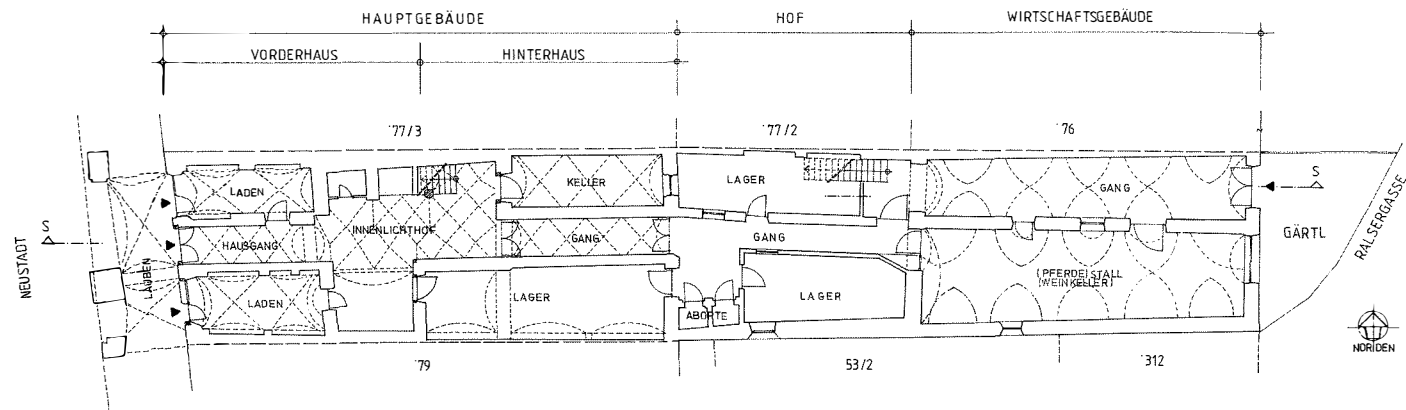
⁶¹⁾ Jörg Flamen Schuldbekennntnis 1535, Dienstag nach St. Jörgentag. Verfachbuch Sterzing. La. Bz. Ohne Seitenzahl.

⁶²⁾ Verfachbuch Sterzing 1536. Dienstag nach St. Katharina. La. Bz. Ohne Seitenzahl.

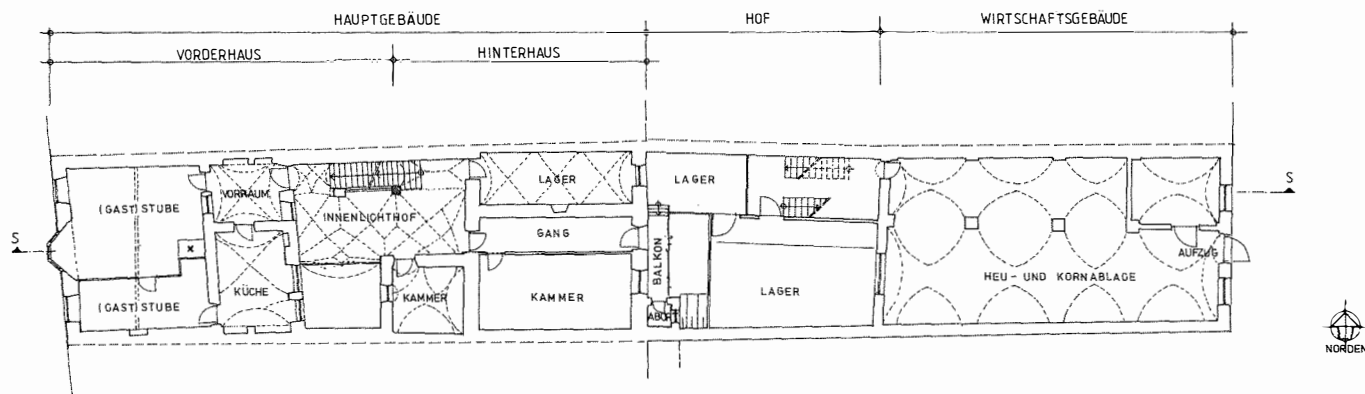
⁶³⁾ Verfachbuch Sterzing 1536, Freitag nach St. Peter und Paul. La. Bz. O. S.



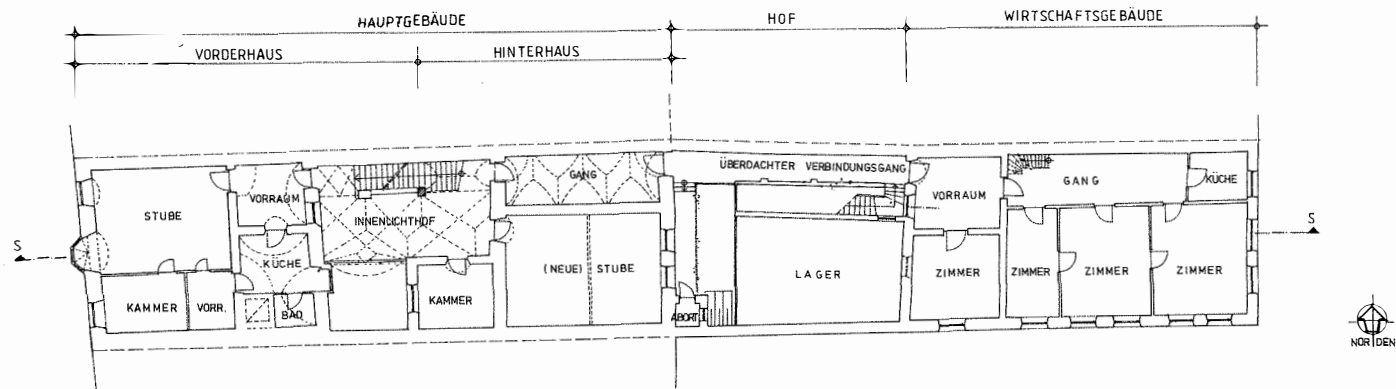
„FLAMME“ SCHNITT S-S 1:200



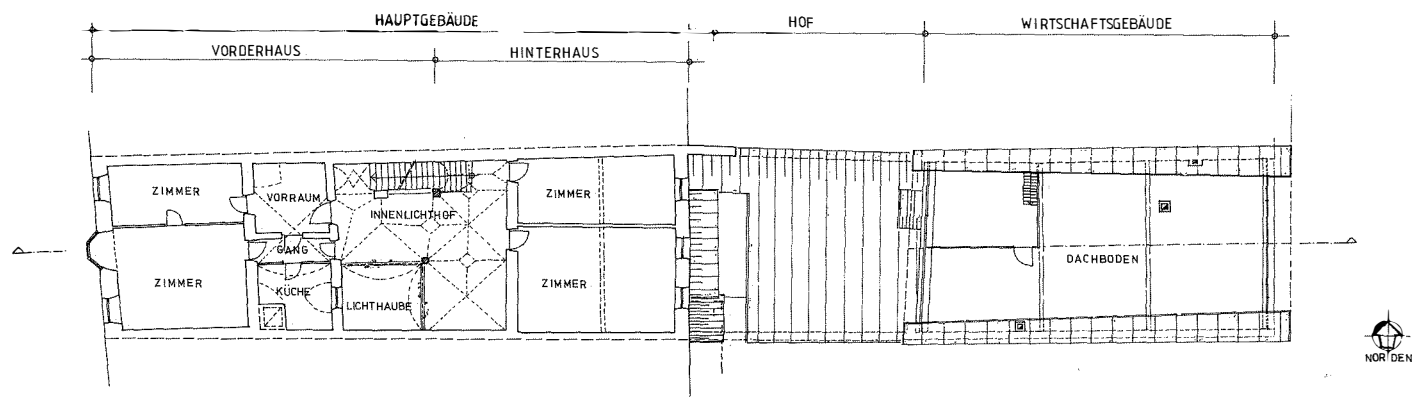
„FLAMME“ ERDGESCHOSS 1:200



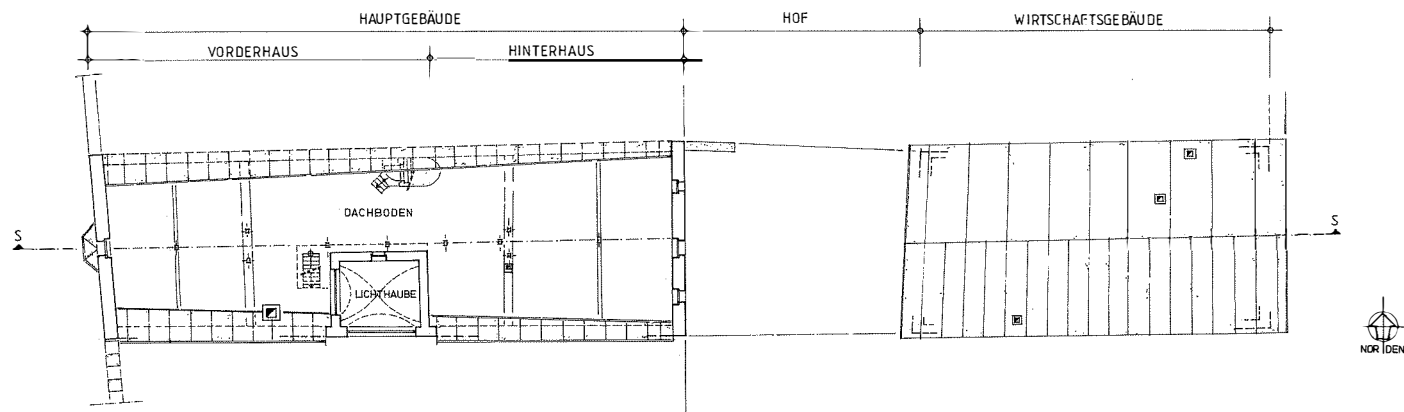
„FLAMME“ 1.OBERGESCHOSS 1:200



„FLAMME“ 2.OBERGESCHOSS 1:200



„FLAMME“ 3. OBERGESCHOSS 1:200



„FLAMME“ DACHGESCHOSS 1:200

Hans Wolgeschaffen und Rosina Flamm

Hans Wolgeschaffen und sein Bruder Heinrich wurden 1525 März 18. von Kaiser Karl V. in den Reichsadelstand erhoben.⁶⁴⁾ Hans war 1547 Bürgermeister der Stadt, 1557 und 1558 Bergrichter zu Gossensaß und Sterzing und verstarb noch im Jahre 1558.⁶⁵⁾ Als Mitübernehmer aller Flammischen Besitzungen oblag es ihm, auch alle Außenstände und Schulden Andre Flamm zu decken. So hatte der verstorbene gegenüber der Stadt als gewesener Bürgermeister, Spitalmeister und aus der Fleischhandlung noch Rest- und Steuerschulden, aber auch Hans Wolgeschaffen schuldete der Stadt; es handelte sich um eine Gesamtsumme von 150 Gulden Rheinisch.⁶⁶⁾ Zum Ausgleich veräußerte Hans 1544 Februar 7. achteinhalb Gulden Grundzins der Stadt aus der Caspar Kaufmannischen Behausung (= das spätere k. Pflamamtshaus, H. Nr. 28 in der Neustadt). Diesen Grundzins hat Hans Wolgeschaffen vom Schwiegervater Andre Flamm übernommen, der diesen seinerseits durch die Heirat mit Barbara Kaufmann in 1. Ehe geerbt hatte.

Im Steuerbuch der Stadt 1540 wird das Anwesen wie folgt umschrieben: „Ain große Behausung samt den Hof hindten daran zwischen Jörg Hofwirt und Jörgen Soyers Schneiders Behausung gelegen. Steuerwert 640 fl. Ain Krautgarten samt einer Padstuben darinnen hindter bemelter Behausung über die Gasse zwischen Jörgen Hofwirt und Jörgen Soyers Gärtl. Steuerwert 40 fl.“⁶⁷⁾ Äußerst aufschlußreich und einen tieferen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien Flamm und Wolgeschaffen gewährt der Entrichtungsvertrag der Witwe Rosina Flamm von den Jahren 1559 und 1560.⁶⁸⁾ Alle Besitzungen, die Rosina Flamm mit in die Ehe gebracht hatte, werden ihr in diesem Vertrag gutgeschrieben. Folgende vom verstorbenen Gatten Hans Wolgeschaffen bereits veräußerte Güter werden geschätzt und der Rosina Flamm in Geld reserviert:

- Behausung, Stadl, Stall und Garten unter den großen Lauben, das Hans Wolgeschaffen 1548 dem Schneidermeister Oswald Püchler per 1500 Gulden verkauft hatte (= Haus Senn, H. Nr. 37 in der Neustadt);
- ein Angerle neben der Moosmühle (= beim Deutschhaus), an der Murrn gelegen, wird auf 100 Gulden geschätzt;
- der Anger Ribizol, bei der Schmelzhütte in Wiesen gelegen, 150 Gulden;
- alle von Rosina Flamm eingebrachten Bergwerksanteile; am Schneeberg: Unterer St.-Barbara-Stollen $\frac{1}{4}$ Anteil, St.-Margarethen-Stollen $\frac{1}{4}$, St. Michael $\frac{1}{4}$, Stollen zu den 14 Nothelfern $\frac{1}{4}$, St.-Peter-und-Paul-Stollen $\frac{1}{4}$, St. Veit $1\frac{1}{2}$ Viertel Anteil; Gossensaß und Ladurnsbach: St.-Wolfgang-Stollen $1\frac{1}{2}$ Viertel Anteil, St. Blasy $\frac{1}{4}$, St. Daniel $\frac{1}{4}$ Anteil. Alle diese Anteile der Rosina Flamm hatte Hans Wolgeschaffen um die Summe von 300 Gulden veräußert. Witwe Rosina gibt weiters an, für die Jahre 1559/1560 für die ausgefallene jährliche Nutzung am Berg einen jährlichen Verlust von 190 Gulden zu beanspruchen, was ihr vom Gericht auch zuerkannt wurde;
- die über den Vater eingebrachte Geldsumme von 200 Gulden.

Flammische Güter, die sich noch im Besitz der Witwe und deren fünf Kinder befanden und die ebenfalls von Rosina zugebracht wurden, waren:

- ein Stadel auf dem Gries (= Garbe), mit 200 Gulden veranschlagt;
- im unteren Teil des Gerbangers auf dem Gries ein Tagmahd Wiesen samt $\frac{1}{2}$ Fischkalter, 160 Gulden;
- ein Acker auf der Haidenschaft und ein anderer im St.-Margarethen-Feld, mit 160 Gulden veranschlagt;
- jährliche Zinsgilde aus dem Mooshof in Gossensaß im Dorf, den 1558/59 Michael Schabenseckl bearbeitete: 4 Hofmaß Roggen, 8 Hofmaß Gerste, 2 Hofmaß Bohnen, 1 Star Futter, 1 Huhn, 10 Eier, 4 Pfund Berner 9 Kreuzer;

⁶⁴⁾ Conrad Fischnaler, Tirolisch-Vorarlberg'scher Wappen Schlüssel. Ausgewählte Schriften. Bd. 5. 2. Teil, 3. und 4. Folge. Innsbruck 1940. S. 32.

⁶⁵⁾ Verfachbuch Sterzing 1547. Nr. 33. fol. 15. La. Bz. Georg Mutschlechner, Das Berggericht Sterzing, a. a. O., S. 97.

⁶⁶⁾ Conrad Fischnaler, Urk. Reg., a. a. O., Nr. 670. La. Bz. Gemeindecarchiv Sterzing.

⁶⁷⁾ Stadt-Steuerbuch Sterzing 1540. Gemeindecarchiv Sterzing. La. Bz. Serie XXX. Fasz. 11.

⁶⁸⁾ Verfachbuch Sterzing 1559/1560. La. Bz. fol. 120 v.

– Grundzins aus der Großwiesen in Ridnaun, die 1559/1560 Gregor Wieser bearbeitete.

Das gesamte von Rosina Flamm zugebrachte Vermögen wird auf 1879 Gulden 20 Kreuzer gerichtlich festgelegt.

Noch umfangreicher war das von Hans Wolgeschaffen zurückgelassene Vermögen; man kann in der von diesem ausgerichteten Bewirtschaftung klar erkennen, daß er sich vom Bergbau weg hin zur Kapitalausleihe verlegt hatte. Dessen Güter und Vermögen waren: die Flammbehausung mit Inventar, mit 1200 Gulden bewertet; der Großanger auf der Murrn im Moos, 600 Gulden; die Raglhütte zu Kahldegg, 15 Gulden; verliehenes Kapital 6882 Gulden; Barschaft im Hause 188 Gulden 54 Kreuzer. Das gesamte in Geld ausgelegte Vermögen wurde auf 10.325 Gulden 33 Kreuzer gerichtlich festgelegt.

Um die einstige Wohlhabenheit der Familie Flamm, insbesondere aber die von Andre zu belegen, muß auch noch auf den Besitz der Tochter Barbara aus 2. Ehe verwiesen werden; sie besaß 1540 das Maler- oder Schölzhornische Haus in der Vorstadt (= Haus Strele, H. Nr. 13), das sie 1546 dem Hans Feyerabend um das Haus Nr. 36 in der Neustadt (= Gasthaus Zum Goldenen Kreuz) vertauschte.⁶⁹⁾ Im Jahre 1546 erwarb Barbara, die in 1. Ehe mit Mattheis Kolhauf, Baumgartnerischer und Hans und Jörg Stöckls zu Schwaz Bergwerksverweser, in 2. Ehe mit Georg Rosenperger, Richter am Stein unter Lehenberg am Ritten, verheiratet war, die Ralserische Handelsbehausung (H. Nr. 47 in der Neustadt), 1567 war sie Witwe.

Witwe Rosina Wolgeschaffen geb. Flamm übertrug 1587 Nov. 13. all ihren Besitz dem Sohn und Erben Marx Wolgeschaffen.⁷⁰⁾

Dieser muß kränklich gewesen sein, denn in dem bereits 1589 Sept. 19. aufgesetzten Testament wird die „erniederligende Leibsschwachheit“ angeführt, von der „ime der Allmechtig Gott väterlich haimbgesuecht“ hat.⁷¹⁾ Daher verordnete er im Falle des Todes der Pfarrkirche Sterzing 100 Gulden, dem Bruder Georg, Pfleger im Vorst, 500 Gulden, und dem Andre Flamm in Meran 50 Gulden. Andre und Daniel Flamm können 1586 Oktober 7. als Bürger und Tuchscherer in Meran nachgewiesen werden, und sie waren Söhne von Daniel Flamm und Barbara Freyburg.⁷²⁾

In Sterzing selbst lebte in männlicher Linie Jörg (II) Flamm, der 1549 das Haus Trenner (H. Nr. 39 in der Neustadt) kaufte, von dessen Erben es Katharina Flamm, verheiratet mit Christian Ris, übernahm. Als letztes Mitglied der Familie Flamm taucht 1599 ein Clemens Flamm OSF aus der Diözese Vicenza auf. Er erhielt von Alexander Fabri, Generalvikar des Kardinals Andreas von Österreich, die Erlaubnis, ein halbes Jahr lang in der Pfarrkirche von Sterzing und in der Spitalskirche zu zelebrieren, „so er sich priesterlich benimmt“.⁷³⁾ Zu erwähnen ist auch die von der Sterzinger Familie Flamm abstammende Linie, die heute noch in Deutschland lebt.

⁶⁹⁾ Alle diese Angaben sind dem Stadt-Steuerbuch Sterzing 1540 entnommen. Gemeindefachbuch Sterzing. La. Bz. Serie XXX. Fasz. 11.

⁷⁰⁾ Verfachbuch Sterzing 1587. La. Bz. Nr. 96. fol. 144.

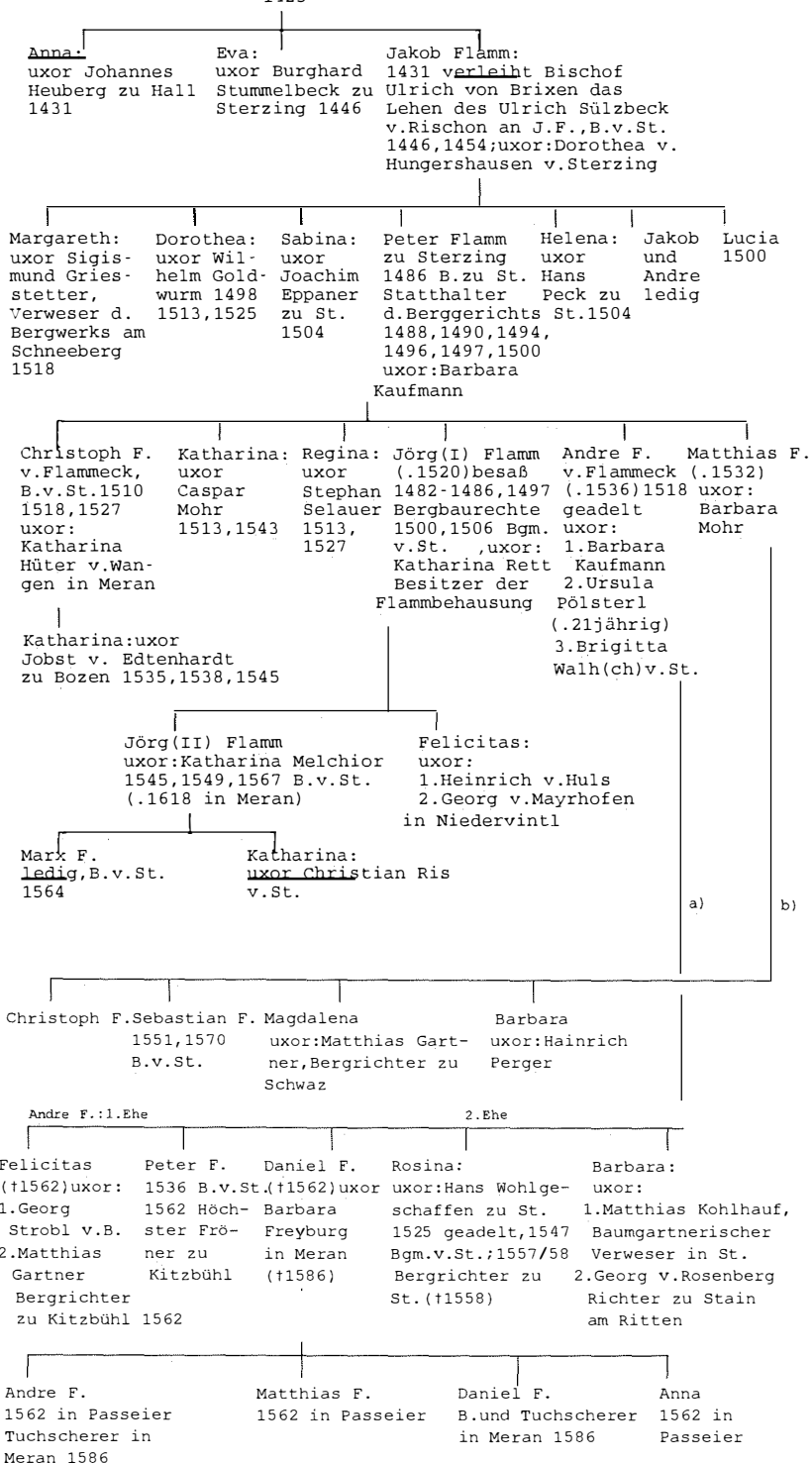
⁷¹⁾ Verfachbuch Sterzing 1589. La. Bz. Nr. 106. fol. 115.

⁷²⁾ Verfachbuch Sterzing 1586. La. Bz. fol. 165 und 167.

⁷³⁾ Diözesanarchiv Brixen. Hofakt Nr. H A 22793.

Stammbaum der Familie Flamm (15.-16. Jh.)⁷⁴⁾

Hans Flamm, B.zu Brixen, siegelte 1419 eine Urkunde und lebte noch 1425



⁷⁴⁾ Diese Tafel folgt der Genealogie Stephan von Mayrhofens. Die vom Autor

eingesehenen Quellenangaben wurden einbezogen.

Das Gasthaus „Zu den drei Flammen“

Witwe Rosina Flamm und Sohn Marx Wolgeschaffen, der kränklich war, verpachteten das Handelsgewerbe an Christian Hueber, der das angrenzende Stadthaus Wiedner, H. Nr. 29, besaß.⁷⁵⁾ Laut Sterzinger Schenkpfennig = Gefäll 1584 legte er für dieses Jahr 194 Yhren 11 P. 6 M. Wein ein, davon schenkte er 104 Yhren auf, verkaufte 8 Yhren 3 P. 4 M. unter dem Reifen (= unter den Reisenden), 12 Yhren wurden ihm als freier Hastrunk steuerfrei zuerkannt.⁷⁶⁾ Aus dem Teilungsvertrag von Marx Wolgeschaffens Erben 1622 März 3. geht hervor, daß die Erben Matthias, Christina (verheiratet mit Peter Weigele, Handelsmann in Bozen) und Justina (verh. mit Hans Enthens in Girlan) zur Wiedereinlösung des Flamm-anwesens Christian Hueber 1000 Gulden Abfindung leisten mußten. Das Gasthaus mit Kaufladen wurde dann Caspar Lanner, einem Sterzinger Gastwirt, überlassen.

Das Handelshaus der Familie Schneider

Noch vor 1640 kaufte die Flammbehausung Jobst Schneider, Bürger und Gastwirt zu Sterzing.⁷⁷⁾ Obschon er bereits 1644 als verstorben aufscheint, wird das Haus bis ins 18. Jh. in den Quellen als die Jobstische Wirtsbehausung geführt.

Das Geschlecht der Schneider ist in der Vill in Sterzing anzusiedeln, und sie teilten sich im 16. Jh. in einen bauerlichen und einen bürgerlichen Zweig.⁷⁸⁾ Dem bürgerlichen Zweig (= Matthias, Hans, Georg und Josef, Brüder in Sterzing) verlieh Erzherzog Ferdinand 1588 April 5. ein Wappen in Innsbruck.⁷⁹⁾ Die wirtschaftliche Ausrichtung der Familie lag im Flammhaus in erster Linie auf dem Handel.

Jobst Schneider war mit Anna Gebhart verheiratet, und aus der Verbindung gingen Hans und Susanne hervor. Hans, der Erbe, übernahm 1644 das Stadthaus und das „auf dem Gewerb in Leder und Wein“ liegende Vermögen im Schätzwert von 1000 Gulden.

Hans Schneider legte nach einer Phase der Rezession um 1600 den Grund zu einem neuen wirtschaftlichen Aufstieg, der überregionale Dimensionen annahm. In den Quellen wird er stets als Bürger des Rats und als Handelsmann geführt.⁸⁰⁾ Auch bekleidete er 1661 das Amt des Bürgermeisters der Stadt. Er war in 1. Ehe mit Maria Räm (oder Räm, † 1661) verheiratet, aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor (Johann: von Beruf Handelsherr in Verona; Anton: Gerichtsschreiber in Stubach; Christina: verh. mit Franz Norz, Bürger und Siegler in Innsbruck).⁸¹⁾ Aus der 2. Ehe mit Susanna Mohr entstammten vier Kinder (Michael: er stand in Handelsdiensten in Augsburg; Franz Josef: er studierte in Trient, † 1695 in Hall; Maria: war verheiratet mit Melchior Tausch, Messinghandelsvertreter in Lienz; Magdalena: Klosterfrau in St. Martin in Schwaz, † 1700).⁸²⁾ Hans Schneider erwarb 1650 Juni 11. auch das angrenzende Stadthaus mit Stadel per 1325 Gulden vom Schustermeister Bernhard Steupp, das er allerdings bald wieder weiterveräußerte.⁸³⁾ Hans starb 84-jährig vor 1695 und hinterließ neben dem Stadthaus „Zu den drei Flammen“ ein ansehnliches Vermögen (Barschaft 406 Gulden 38 Kreuzer, Silbergeschmeid im Wert von 54 Gulden 57 Kreuzer, Ladenwaren: 484 Gul-

⁷⁵⁾ Stadt-Steuerbuch Sterzing 1540. Gemeindearchiv Sterzing. La. Bz. Serie XXX. Fasz. 11, und Verfachbuch Sterzing 1622. La. Bz. fol. 17.

⁷⁶⁾ Engelbert Auckenthaler, Das Sterzinger Schenkpfennig = Gefäll vom Jahre 1584. In: Der Schlern. Jg. 9, Heft 3, S. 100.

⁷⁷⁾ Verfachbuch Sterzing 1644. La. Bz. fol. 91.

⁷⁸⁾ Engelbert Auckenthaler, Geschichte der Höfe und Familien von Thuins-Telfes bei Sterzing. Schlern-Schriften Nr. 173. Innsbruck 1959. S. 73.

⁷⁹⁾ Conrad Fischnaler, Tirolisch-Vorarlberg'scher Wappen Schlüssel. 2. Teil. 3.

u. 4. Folge. Ausgew. Schriften. Bd. 5. Innsbruck 1940. S. 77.

⁸⁰⁾ Verfachbuch Sterzing 1661. La. Bz. fol. 480 und Verfachbuch Sterzing 1695. La. Bz. fol. 419.

⁸¹⁾ Verfachbuch Sterzing 1695. La. Bz. fol. 92 v.

⁸²⁾ Verfachbuch Sterzing 1700. La. Bz. fol. 92 v.

⁸³⁾ Verfachbuch Sterzing 1650. La. Bz. Nr. 266. fol. 196. Beim Haus handelt es sich um die halbe Behausung Wiedner, H. Nr. 29.

Stallung, mit der „Kaufmanns Ladens Gerechtigkeit, wie solche her und her von undenklichen Jahren genützt und genossen worden“, per 2700 Gulden.⁸⁶⁾ Dieser verkaufte das Anwesen 1759 weiter an Josef Graus, Bürger und Bäckermeister in Sterzing, der es 1761 April 12. an Franz Hecher, Wirt „An der Lilie“ in Sterzing, veräußerte.⁸⁷⁾ Im Kaufvertrag 1761 wird eigens vermerkt, daß die Bedachung auf dem Stadl, das Dachl auf dem Gang „hinaus in das neu gepeu“ und das Dachl auf der Waschküche sowie die zwei Türen nach hinten hinaus „ruinös und baufällig“ seien, und daß dies alles der Käufer in kurzer Zeit reparieren müsse. Franz Hecher übernahm mit dem Kauf auch das Recht der Benützung des Kirchenstuhls Nr. 6 in der Pfarrkirche in Sterzing (= Hauptreihe rechts), wofür er 2 Gulden aufzahlte (Abb. 22: Der Kirchenstuhl der Besitzer des Flammischen Hauses).

Erst mit dem Kauf durch Johann Stötter 1774 März 19., zuvor Bestandswirt (= Pächter) „Zum Goldenen Adler“, kam eine Gastwirtefamilie auf das Haus, die es gut ein Jahrhundert führte.⁸⁸⁾ Erwähnt wird im Kaufvertrag die Wirtsstube ebenerdig und die Soldatenstube im 1. Stock. Im 3. Stockwerk logierte Anton Salamon, der für das ganze Jahr 1774 den Mietvertrag abgeschlossen hatte. Johann Stötter war zweimal verheiratet (1. Ehe mit Maria Agnes Klammer, † 1776; Kinder: Johann und Josef; 2. Ehe: Rosina Stadler), und nachdem Johann Stötter jun. bereits Wirt an der „Hilbe“ bei Kollmann im Burgfrieden Trostburg war, übernahm nach dem Tode von Johann Stötter sen. 1804 Juli 23. Josef das Gasthaus.⁸⁹⁾ Josef starb 73jährig 1852 Mai 11. (verh. mit Elisabeth Obwexer), woraufhin Josef jun. die Wirtsbehausung übernahm.⁹⁰⁾ Von diesem kam das Flammhaus 1879 auf dessen Frau Anna Seidner, die es 1892 per 9000 Kronen an Alois Seidner veräußerte.⁹¹⁾ Letzterer verstarb 1897 August 8. und hatte bereits testamentarisch den Neffen Johann Seidner als alleinigen Erben der Stadtbehausung vorgesehen.⁹²⁾ Zum Hausbesitz gehörte auch das Recht einer Arkade auf dem städtischen Friedhof in Sterzing.

Im 20. Jh. wechselten die Besitzer häufig. Der Charakter des spätgotischen Bürgerhauses blieb wohl nicht zuletzt auch deshalb bis in die Gegenwart weitgehend erhalten.



Abb. 22: Der Kirchenstuhl der Besitzer des Flammischen Hauses

⁸⁶⁾ Verfachbuch Sterzing 1752. La. Bz. fol. 149.

⁸⁷⁾ Verfachbuch Sterzing 1759. La. Bz. fol. 416 und ebda. 1761. La. Bz.

⁸⁸⁾ Verfachbuch 1774. fol. 80 v. La. Bz.

⁸⁹⁾ Verfachbuch Sterzing 1776. fol. 1273 und Verfachbuch Sterzing 1804. fol. 927. La. Bz.

⁹⁰⁾ Verfachbuch Sterzing 1752. fol. 202. La. Bz.

⁹¹⁾ Verfachbuch Sterzing 1879. fol. 193 und ebda. 1892. fol. 1223. La. Bz.

⁹²⁾ Verfachbuch Sterzing 1899. fol. 1720. La. Bz.

Besitzerverzeichnis

Hans Sighart und Gattin Agnes	1406
Peter Chramer	1424–1473
Andre Gfeller	1474–1496
Peter Flamm (?)	ab 1496
Jörg Flamm	bis 1520 (.)
Andre Flamm	1523–1536 (.)
Hans Wohlgeschaffen	1536–1558
Witwe Rosina Wohlgeschaffen geb. Flamm	1559–1587
Marx Wohlgeschaffen	1587–1622
Caspar Lanner	ab 1622
Jobst Schneider	vor 1640–1644
Hans Schneider	1644–1695
Michael Schneider	1695–1722
Maria Domenica Wunder geb. Schneider	1722–1733
Nikolaus Balthasar Schneider	1733–1752
Georg Hochrainer	1752–1759
Josef Graus	1759–1761
Franz Hecher	1761–1774
Johann Stötter	1774–1804
Josef Stötter	1804–1852
Josef Stötter jun.	1852–1879
Anna Stötter geb. Seidner	1879–1892
Alois Seidner	1892–1897
Johann Seidner	1897–1905
Kreszenz Achammer geb. Plattner	1905–1912, 1913–1914
Franz Kubelka	1912–1913
Anton Mairhofer	1914–1917
Josef Wiedner	1917–1940
Alois Trenkwalder	1940–1960
Anna Unterthiner Witwe Trenkwalder	1960–1964
Wilhelm Heidegger	1964–1970
Theresia Heidegger geb. Unterthiner	1970–1986
Juliane Egartner, Wipptaler Bau A.G.	ab 1986

Anschrift:

Dr. Alois Karl Eller, Dantestr. 3, 39049 Sterzing